Nr. 350.

Neue Lodzer Zeitung

Abend-Ausgabe.

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag beträgt nebst illustr. Sonntagsbeilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 3.60. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15.

Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstr. 146 in der Buchhandlung von R. Horn.

Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 20 Kop. und auf der 6-gespalt. Inseratenseite 8 Kop., für das Ausland 50 Pfg., resp. 20 Pfg. Reklamen: 50 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen

9. Jahrgang. Freitag, den (23. Juli) 5. August 1910. Abonnements-Exemplar.

Ausländisches Kapital.

Im Ministerrat wird im August die vom Handelsminister eingebrachte Vorlage über den Napththarayon von Maikop beraten werden. Der Handelsminister hält es für notwendig, rechtzeitig Maßregeln zu ergreifen, damit dieses Gebiet nicht von ausländischen Kapitalisten annektiert wird. Es hat sich herausgestellt, daß die meisten Schürfdeklarationen im Maikopgebiet von ausländischen Kapitalisten angekauft worden sind und zurzeit schon eine Reihe von Gesuchen zur Gründung von Aktiengesellschaften vorliegen.

Der Handelsminister hat, wie die „Rjetsch" berichtet, vorgeschlagen, strenge Maßregeln gegen eine derart schädliche Annexion von Naphthaländereien durch Ausländer zu ergreifen. Er scheint eine Art Exploitationsverbot gegen Ausländer durchsetzen zu wollen.

Im Ministerrat dürfte nach dem „Herold" diese Vorlage zu recht ernsten Debatten führen. Sowohl im Handels- wie im Finanzministerium soll die Ansicht vorherrschen, daß die Frage über das Eindringen ausländischen Kapitals nach Rußland ernstlich geregelt werden muß. Gleichzeitig sollen beide Ressorts der Ansicht huldigen, daß es besser ist, die Naturreichtümer bleiben brach liegen, als daß sie durch ausländisches Kapital ausgebeutet werden.

Unsere offiziellen Finanzpolitiker wollen in dieser Frage die Mittelstraße gehalten wissen: dem Eindringen von ausländischem Kapital soll kein Hindernis in den Weg gelegt werden, unter der Bedingung, daß man der russischen Bevölkerung dabei auch gewisse Vorteile sichert. Gleichzeitig wird dabei auf den Umstand verwiesen, daß die Aufarbeitung von Naturreichtümern mit Hilfe ausländischen Kapitals dem Lande durch direkte Steuererträge von Nutzen ist, während der indirekte Nutzen in der Entwicklung des betreffenden Industriezweiges und in den der Bevölkerung zugute kommenden Löhnen liegt.

Zur Regulierung dieser Frage wird von einzelnen Kabinettsmitglieder vorgeschlagen werden, daß die ausländischen Unternehmungen russische Arbeiter unterhalten. Außerdem werden Maßregeln projektiert, welche einen Abfluß der Erträge ins Ausland verhindern sollen. Ganz besonders ernst soll diese Frage in bezug auf Naphtha behandelt werden. Man muß wissen, daß die Frage einer Anwendung der Naphthaheizung statt der Steinkohlenheizung bei uns jetzt auf der Tagesordnung steht.

Auf alle diese Befürchtungen läßt sich nur erwidern, daß wir es im gegebenen Falle mit einer völlig falschen Auffassung zu tun haben. Die Politik unserer Regierung spielt unsern Naphthaindustriellen die Trümpfe in die Hand. Es wird „im Interesse" weniger Monopolisten oder Petroleumkönige alles getan, um die Ausbeutung neuer Naphthaländereien nicht zuzulassen. Durch ganz spezielle Maßregeln wurde seinerzeit das Uchtagebiet für unbrauchbar erklärt. Jetzt sollen in bezug auf das Maikopgebiet die gleichen Maßregeln in Anwendung gebracht werden.

Die Ueberflutung Westsibiriens durch Ausländer?

Da wir nun einmal im nationalistischen Fahrwasser schwimmen und allem Fremdländischen zu Leibe gerückt wird, um damit aufzuräumen, so hält es nach dem „Herold" die „Nowoje Wremja" für notwendig, wieder einmal auf die Ueberflutungsgefahr Westsibiriens durch Ausländer hinzuweisen.

Es gab eine Zeit am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhundets, als die Regierung ausländische und speziell deutsche Kolonisten an die Ufer der Wolga rief und sie mit reichen Ländereien und bedeutenden Subsidien versah. Jetzt werden solche Kolonisten nicht mehr herbeigerufen, doch besteht trotzdem eine nicht unbedeutende Einwanderung von Ausländern nach Rußland. Da ist unser Westgebiet, wo unter dem Einfluß der nationalistischen Strömung Maßregeln gegen die Erwerbung von Land durch die deutschen Kolonisten getroffen werden sollen.

Nachdem nun das Westgebiet durch deutsche Kolonisten überfüllt worden ist, lenken sie, wie das Suworinsche Blatt versichert, ihre Aufmerksamkeit auf Westsibirien, wohin in letzter Zeit mit unseren Uebersiedlern auch ausländische Auswanderer ziehen, welche sich in den Städten und Flecken unseres Steppengebietes und der Kosakenländereien, welche am Irtisch belegen sind, niederlassen. Zum Schutz gegen eine Einwanderung von Ausländern nach Westsibirien ist vor Jahren ein Gesetz erlassen, welches jedem Ausländer den Erwerb und die Pacht von Land in den Steppengebieten Westsibiriens untersagt. In den Gesetzen über das Steppengebiet wird im Artikel 136 die Erwerbung von Land durch Ausländer im Akmolinsk-, Semipalatinsk-, Semiretschinsk- und Turgaigebiet untersagt. Außerdem verbietet der Artikel 110 den verschleierten Verkauf von Land an Ausländer, wobei ein Russe als Strohmann vorgeschoben ist. Zu diesen an und für sich klaren Gesetzen tritt noch eine Senatserklärung vom 23. Oktober 1909, welche die Bestimmungen bestätigt.

Ganz entgegen diesen Gesetzen und Senatserklärungen wird der Landverkauf an Ausländer und Juden im Akmolinsk-, Semiretschje-, Semipalatinsk- und Turgaigebiet offen betrieben. Ein jeder Notar fertigt die nötigen Kaufbriefe aus oder registriert die langen Pachtverträge. Die Behörden sehen diesem Treiben ruhig zu und scheinen die große Angst der nationalistischen Presse über eine hervorstehende Unterflutung Westsibiriens durch Ausländer nicht zu teilen.

Allerdings muß man sich gestehen, daß es wirklich gefährlich wäre, wenn in Westsibirien, wo den offiziellen Angaben nach kaum mehr Land für russische Auswanderer vorhanden ist, plötzlich mir nichts dir nichts eine fertige Armee von 200,000 streitbaren Deutschen ganz wie in Polen vorhanden. Die deutsche Armee in Polen ist eine Erfindung des Grafen W. Bobrinski, welcher starke Effekte liebt. Die deutsche Armee in Westsibirien hat noch keinen Erfinder, denn die „Nowoje Wremja" ist ehrlich genug, keine sechsstelligen Zahlen aus der Luft zu greifen, sondern offen einzugestehen, daß ihr keine statistischen Daten über die Einwanderung von Ausländern nach Westsibirien zur Verfügung stehen. An vereinzelten Beispielen mangelt es natürlich nicht. Da sind Engländer, Deutsche und Franzosen, welche Land für Kupferbergwerke gepachtet haben. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des früheren französischen Präsidenten Carnot. Alsdann haben sich in Omsk 17 Ausländer Häuser gekauft. Das sieht allem andern als einer Ueberflutung ähnlich, denn diese Handvoll Ausländer trägt nicht wenig zur Belebung des Gebietes bei.

Oesterreichisch-italienische Grenzzwischenfälle.

Die in letzter Zeit mehrfach erfolgten österreichisch-italienischen Grenzzwischenfälle werden zu Verhandlungen in Wien führen, um zu verhindern, daß österreichische oder italienischen Truppen die im Hochgebirge nur schlecht markierte Grenze überschreiten.

Wien, 4. August.

Meldungen der Tribuna von Grenzüberschreitungen österreichischer Truppen werden hier als sehr übertrieben bezeichnet. Es wird aber zugegeben, daß Militärpatrouillen bei Ausübung ihres Dienstes in Unkenntnis der besonders im Hochgebirge schwer zu erkennenden Grenzlinien diese häufig überschritten. In allernächster Zeit trifft in Wien ein italienischer General ein, der mit den militärischen Zentralstellen über die Angelegenheit konferieren wird.

Mailand, 4. August. (Preß-Tel.) Der Mailänder „Touristenklub" plant im Namen von über 80,000 Italienern einen Protest gegen das Verhalten der österreichischen Grenzbeamten, die italienischen Touristen mit Vereinsabzeichen in Gestalt der italienischen Nationalflagge das Betreten österreichischen Gebietes verwehren oder Abnahme des Zeichens fordern. Es sollen diplomatische Vorstellungen in Wien darüber gemacht werden.

Das Haupt einer Räuberbande verhaftet.

Berlin, 4. August.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Person des 19 Jahre alten Tischlers Karl Mohr den Anführer der beiden jugendlichen Verbrecher Kawitzke und Lösche, die am Dienstag vormittag den Raubmordversuch an den Küster Rösener in Friedenau verübten, zu ermitteln und in Haft zu nehmen. Der trotz seines jugendlichen Alters schwer vorbestrafte Mohr, der in mehreren Fällen Räuberbanden organisierte und anführte, ist stark verdächtig, den am 29. September v. J. zwischen Saßnitz und Stubbenkammer an Pastor Vermehren und dessen Ehefrau verübten Doppelraubmord ausgeführt zu haben, wie er auch im Verdacht steht, den Raubmordversuch an dem Postassistenten Ebel im Postamt 60 in der Schwedenstraße zu Berlin am 3. Dezember v. J. verübt zu haben.

Nachdem es gelungen war, Kawitzke und Lösche auf ihrer Flucht aus dem Friedenauer Küsterhause zu ergreifen und zu verhaften, wurden sie dem Berliner Polizeipräsidium zugeführt. Kriminalkommissar von Treskow II, dem der Fall zur Bearbeitung überwiesen wurde, stellte sofort ein Verhör der beiden Verhafteten an, und diese räumten dabei nicht nur den Ueberfall auf Rösener ein, sondern legten, wie bereits gemeldet, auch ein Geständnis ab, mehrere andere Straßenräubereien und Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Kawitzke und Lösche gaben in ihren getrennten Vernehmungen übereinstimmend an, daß sie vor längerer Zeit einen 19 Jahre alten Tischlers namens Karl Mohr kennen lernten, der sie überredete, mit ihm gemeinsam eine Räuberbande zu bilden. Mohr stellte günstige Gelegenheiten fest, und während er Schmiere stand, mußten seine Kumpane die Verbrechen ausführen. Nun setzten die Ermittlungen nach Mohr ein, und sie lieferten ein erschreckendes Bild menschlicher Verworfenheit. Es wurde festgestellt, daß Mohr ein früherer Fürsorgezögling ist, der schon in früher Jugend auf den Weg des Verbrechens geraten ist. Er verübte zahllose Diebstähle und Räubereien, so daß er schließlich in einem Zwangserziehungsinstitut untergebracht wurde. Nachdem er aus der Anstalt entlassen war, kam er zu einem Tischler in die Lehre; die Arbeit und Aufsicht gefielen ihm jedoch nicht, und so entlief er eines Tages. Nun verübte er mehrere schwere Einbruchsdiebstähle, wurde aber bei einem solchen ertappt und verhaftet und erhielt eine längere Gefängnisstrafe. Als er entlassen wurde, machte er sich an jugendliche Burschen heran, die er anstiftete, Verbrechen für ihn zu begehen. Wenn seine Komplicen gefaßt wurden, gelang es ihm selbst, jedesmal zu entkommen, da er sich nicht in Gefahr brachte, sondern immer in einiger Entfernung vom Tatort auf das Resultat des verbrecherischen Unternehmens wartete und die Beute an sich nahm. Seine Helfer wurden mit Kleinigkeiten abgefunden. So war Mohr schließlich auch an Kawitzke und Lösche geraten, die er bald zu seinen Werkzeugen ausbildete. Seine Gewalt über die jungen Leute ging so weit, daß sie ihm alles, was sie erbeuteten, abliefern mußten. Dafür kleidete er sie und bezahlte ihnen Logis und Verpflegung. Auch der Plan zur Beraubung des Küsters Rösener wurde von Mohr gefaßt. Er vermutete bei Rösener etwa 1000 M. bares Geld. Für diese Summe wollten sich alle drei neu einkleiden, nach Dresden fahren, welche Stadt Mohr von früher her kennt, um dort einen großen Coup auszuführen. Mohr hatte dort ein Geschäft „ausbaldowert", in welchem über Nacht ziemlich viel Geld aufbewahrt wird, und in das hineinzukommen ihm für seine beiden Komplicen nicht allzu schwer dünkte.

Nachdem der Raubmordversuch an dem Küster mißglückt war, ergriff Mohr, der einige Häuser weiter wartete, die Flucht. Als er sah, daß seine Komplicen ergriffen und verhaftet wurden, eilte er nach der Wohnung seiner Pflegemutter in Steglitz. Ein Pflegebruder Mohrs, ein Mechaniker, sollte am Mittag einen Wechsel einlösen. Ihm fehlte aber noch Geld, und nun beauftragte er Mohr, seine Schreibmaschine zu versetzen und damit Geld zu beschaffen, damit der Wechsel pünktlich eingelöst werden könne. Mohr versetzte die Schreibmaschine, unterschlug jedoch das Geld und flüchtete. Einer Freundin und anderen Bekannten gegenüber äußerte er, nach der Schweiz fahren zu wollen. Daraufhin wurden die Schweizer Behörden avisiert. Inzwischen ermittelte die Kriminalpolizei weiter, daß er in Spaßnitz einen Freund habe, der dort ein Zigarrengeschäft betreibt. Da der Verdacht bestand, daß der Flüchtige sich eventuell nach Saßnitz gewandt und bei seinem Freunde Unterkunft gefunden habe, wurde die dortige Polizei ebenfalls in Kenntnis gesetzt und telegraphisch gebeten, ihn im Betretungsfalle zu verhaften. Gestern nachmittag erschien der Verbrecher, von dem die Saßnitzer Polizei eine Personalbeschreibung erhalten hatte, bei seinem dortigen Freund. Das Haus wurde unauffällig bewacht. Kaum hatte der Verdächtige den Laden betreten, so folgten ihm die Beamten und nahmen den völlig überraschten Mohr fest, ohne daß er an Gegenwehr denken konnte. Mohr wurde gefesselt und nach dem Amtsgerichtsgefängnis in Bergen auf Rügen geschafft. Die weiteren Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei ergaben, daß Mohr, wie gesagt, stark verdächtig ist, den bekannten Doppelmord bei Saßnitz an Pastor Vermehren aus Retschow in Mecklenburg und dessen Gattin am 29. September 1909 auf dem sogenannten Hohen Uferweg zwischen Saßnitz und Stubbenkammer auf der Insel Rügen verübt zu haben. Es ist festgestellt, daß Mohr sich in den Tagen des Raubmordes in Saßnitz aufgehalten hat, und daß er kurz nach dem Verbrechen verschwand. Die von einem der Zeugen gegebene Personalbeschreibung paßt genau auf Mohr. Von dem auf ihm lastenden Verdacht hat man ihn noch nicht in Kenntnis gesetzt.

Mohr kommt aber auch als Täter bei dem Raubmordversuch im Berliner Postamt 60 in Frage, der am 3. Dezember 1909 auf den Postassistenten Ebel verübt wurde. Nach seinem ganzen Vorleben und all den unter seiner Aegide verübten Verbrechen paßt der an Ebel verübte Raubmordversuch zu den von Mohr verübten und angestifteten Straftaten.

Die Unruhen in Hauran.

Der Aufstand der Drusen im Hauran, deren neueste scheußliche Metzeleien bekannt wurden, scheint ernster wie die sonst dort üblichen Unruhen zu sein. Heute wird wieder ein blutiger Kampf zwischen Arabern und türkischen Truppen gemeldet, bei dem ungefähr 200 Araber gefallen sind. Die Verluste der türkischen Truppen sind unbekannt. Die Smyrnaer Reservebrigade ist einberufen und nach Beirut entsandt worden. Außerdem gingen 24 Geschütze von Konstantinopel dorthin ab.

Wie verlautet, ist mit der Neueinteilung des türkischen Heeres in 14 Armeekorps ein größerer Reorganisationsplan verbunden. Danach soll jedes Korps aus zwei bezw. drei Divisionen, jede Division aus drei Regimentern zu je drei Bataillonen und einem Jägerbataillon bestehen. Die Brigadeformation wird abgeschafft. Die Division erhält eigene Kavallerie, Artillerie und Maschinengewehrkompagnien.

Der Widerstand der Albanier.

London, 4. August.

Die „Westminster Gazette" meldet, daß die Zeit, die die Türken gebrauchten, um ihren Marsch nach Scutari zu vollenden, — vier Monate gegen die sonst üblichen vier Tage — Zeugnis für den erbitterten Widerstand der Albanier ablege. Die türkische Armee passierte erst Mirdita, das Territorium eines christlichen Stammes, ohne Widerstand, doch der kriegerische Shala-Stamm verbarrikadierte die Pässe mit gefällten Bäumen, auch wurde von ihm in ausgehöhlte Bäume Pulver getan und so die Bäume gesprengt. Dies erweckte bei den Türken den Glauben, daß Artillerie vorhanden sei, und deswegen wurde ein Umweg gemacht. Am 24. Juli drang das erste Detachement der türkischen Kavallerie in Scutari ein und begann sofort mit der Entwaffnung der sie erwartenden Volksmenge. Diese wurde umzingelt und ihnen der Revolver aus dem Gürtel genommen. Im Eifer wurde sogar der Gouverneur der Berge der Sergherde ent-

waffnet, ebenso der Bürgermeister. Inzwischen trafen drei weitere Bataillone in Scutari ein, worauf der Belagerungszustand verhängt wurde.

Aus London wird der Pforte gedrahtet, daß die Verhandlungen, die der Finanzminister Dschawid Bei wegen Aufnahme einer Anleihe in London gepflogen hat, als gescheitert zu betrachten seien, da über die Bedingungen keine Einigung zu erzielen gewesen sei. Die Meldung behauptet, die Annäherung der Türkei an den Dreibund habe auf die Verhandlungen ungünstig gewirkt.

Rom, 4. August. Der kretische Ministerpräsident Venizelos wurde auf Korfu von einem Korrespondenten der „Tribuna" interviewt. Er erklärte, er werde eine etwaige Wahl in die griechische Nationalversammlung keinesfalls annehmen; er gehöre Kreta und könne und dürfe sich nicht um die griechische Frage kümmern.

Todessturz auf dem Flugfelde bei Brüssel.

Brüssel, 4. August.

Auf dem aviatischen Meeting von Stockel sollte die Entscheidung in der Dauerflugkonkurrenz um den Preis des Königs fallen. Nach zwei kürzeren Flügen war Nicolas Kinet zu einem dritten entscheidenden Fluge aufgestiegen. Er gewann 200 Meter Höhe und entfernte sich von dem Flugfelde gegen den benachbarten Ort Wesenbeck. Dort sah man seinen Apparat in der Ferne plötzlich herabschießen. Auch Lanser, der ihm mit einem Passagier nachgefolgt war, und sich etwa in 400 Meter Höhe befand, ging schnell herab. Ein Wirbelwind von einem aufziehenden Gewitter hatte beide erfaßt. Kinets Motor versagte, und als die entsetzten Zuschauer an die Unglücksstelle herankamen, fanden sie Kinet tot und gräßlich verstümmelt unter den Trümmern seines Apparats. Lanser dagegen kam ohne Beschädigung zu Boden. Kinet hatte in diesem Meeting von allen Teilnehmern die längsten Flüge ausgeführt und war erster Anwärter auf den Preis für den größten Dauerflug. Der Verunglückte war 30 Jahre alt und verheiratet. Seine Frau war Zeugin seines Todessturzes. Am 16. Mai hatte Kinet auf dem Lagerfelde von Chalons mit 2 Stunden 51 Minuten einen neuen Rekord für einen Flug mit einem Passagier aufgestellt. — Vor Kinets Todessturz war heute Olieslaegers abgestürzt, jedoch nur aus geringer Höhe, so daß der Apparat zwar zertrümmert wurde, Olieslaegers selber aber zu Fuß fortgehen konnte.

Nikolas Kinet ist das neunte Todesopfer, das die Aviatik in diesem Jahre fordert. Die Reihe eröffnete Leon Delagrange, der am 5. Januar in Pau den Tod fand; ihm folgten die Stürze von Leblanc am 2. April in San Sebastian, Hauvette-Michelin am 13. Mai in Lyon, Eduard Six am 5. Juni in Saint Malo, Thaddäus Robl am 19. Juni zu Stettin, Charles Wachter am 3. Juli zu Reims, Charles S. Rolls am 12. Juli zu Bournemouth und schließlich am 15. Juli zu Gent Daniel Kinet.

Dr. Crippen im Verhör.

Quebeck, 3. August. (Preß-Tel.)

„Jetzt werde ich garnichts sagen. Aber wenn man mich nach England zurückbringt, dann will ich meine ganze Lebensgeschichte erzählen und Sie werden sehen, daß ich keinen Mord begangen habe und daß ich die Wahrheit sagte, als ich erklärte, nicht der Gerechtigkeit entflohen zu sein." Dies sind die ersten zusammenhängenden Worte, die Dr. Crippen seit seiner Verhaftung den Untersuchungsbeamten gegenüber geäußert hat. Und zwar gab der Arzt die Erklärung, in London die volle Wahrheit zu sagen, ab, als er erfahren hatte, daß seine englischen Freunde den bekannten Londoner Verteidiger Nathan Newton mit der Vertretung seiner Angelegenheit betraut haben.

Polizeiinspektor Dew hüllt sich in tiefes Schweigen. Er gibt auf keine Frage Antwort, nicht einmal darauf, ob Crippen „Totschlag" seiner Frau eingestanden hat, wie mehrere Zeitungen zu berichten wußten. Ueber die Einzelheiten der Mordtat weiß bisher nur er neben dem Mörder zu berichten. Aber beide schweigen.

Crippen wird sorgfältiger als je bewacht. Er hat die nötigsten Gebrauchsgegenstände zu seiner Hantierung gefordert. Man hat sie ihm nicht gegeben, um einem Selbstmord des Arztes vorzubeugen. Denn wie leicht könnte er sich mit dem Rasiermesser dem irdischen Richter entziehen. Seine Geliebte hat der Arzt bisher ständig in Schutz genommen. Er hat erklärt, daß sie vollkommen schuldlos sei und vom Tode seiner Frau nichts wisse. Vor allem könne sie durchaus nicht mit zur Verantwortung gezogen werden.

Ende gut, Alles gut.

Tanger, 5. August. (Preß-Tel.)

Die Romanze des „marokkanischen Fort Chabrole" ist zu Ende. Der Arzt der spanischen Gesandtschaft, der seine Tochter mit Gewalt aus der von ihren Bewohnern verteidigten Villa eines Engländers zurückholen wollte, hat sich mit ihr geeinigt. Ein richtiger Vertrag zwischen Vater und Tochter ist zustande gekommen. Die Tochter wollte bekanntlich den Mann ihrer [illegible]lichen. Unter der Bedingung, daß sie dies aufgibt, wird ihr alles vergeben. Sie darf nach Tanger in die Arme ihrer Familie zurückkehren und ihr Vater wird dafür sorgen, daß die Polizei sie nicht wegen ihrer gewaltsamen Verteidigung mit dem Revolver in der Hand im „Fort Chabrole" verfolgt. Dafür muß sie aber den Mann heiraten, den ihr ihre Eltern ausgewählt haben. Das Mädchen hat resigniert und nachgegeben. Sie befindet sich bereits auf der Reise von Gibraltar nach Tanger, um hier von ihren Familienangehörigen empfangen zu werden. Herr Levitson und seine Gemahlin, die beide dem flüchtigen Mädchen Unterkunft gewährten, sollen zur Hochzeit geladen werden.

Roosevelt in geistlichen Banden.

Washington, 5. August. (Preß-Tel.)

Roosevelt, der stolze Amerikaner, der dem Papst gegenüber seinen Kopf durchsetzte und daraufhin nicht empfangen wurde, hat die „Fesseln der römischen Kirche" fühlen müssen. Er nahm bei einem Besuch der Minen des Wyoming Valley Wohnung bei dem katholischen Geistlichen J. J. Curran. Der Expräsident plauderte mit seinem Gastgeber bis in die späte Nachtstunde hinein. Als er sich gegen 1 Uhr niederlegte, äußerte er den Wunsch, um $\frac{1}{2}7$ Uhr bereits wieder abzureisen. Doch Roosevelt hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Als er sich am andern Morgen schlaftrunken erheben wollte, erklärte ihm der Geistliche kategorisch, vor acht Uhr dürfe er das Schlafzimmer nicht verlassen. Fünf Stunden Schlaf sei für ihn zu wenig. Er solle ruhig weiter schlafen. Vor acht Uhr bekäme er auch seine Stiefel nicht. Was wollte Roosevelt machen? Er mußte dem Vertreter der katholischen Kirche nachgeben, wie dieser wünschte.

Chronik u. Lokales.

* **Zirkular der Hauptgefängnisverwaltung.** Nachdem die Hauptgefängnisverwaltung eine verhältnismäßige Beruhigung unter den in Gefängnissen Internierten konstatiert, hat sie sich, den „Rew. Isw." zufolge, mit einem Zirkular an die Gouverneure gewandt und empfohlen, bei Verletzungen der Gefängnisordnung gewöhnliche disziplinarische und nicht mehr die außerordentlichen Maßregeln zu ergreifen, wie solche seit 1905 bis jetzt üblich gewesen sind.

* **Neues in der Medizin.** Von alters her waren medizinische Kapazitäten bemüht, den menschlichen Organismus vermittelst Sauerstoff zu heilen. Sauerstoff ist ein Lebensgas, und es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn man von ihm die Heilung vieler Krankheiten erwartet. Darum begrüßt auch die medizinische Literatur der ganzen Welt besonders warm die Einführung der brausenden Sauerstoff- „Ozet-Bäder" des Dr. L. Saraton. In Rußland kennt man sie verhältnißig erst seit kurzem, sie wurden jedoch schon als positives spezifisches Mittel gegen Schlaflosigkeit und Asthma anerkannt.

* **Vom Anne-Marien Kinderhospital.** Am verflossenen Mittwoch, den 8. d. M. fand im Anne-Marien Kinderhospital die Organisationsversammlung der neuen Verwaltung statt, die vom Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Verein einberufen wurde. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Präses des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins, Herrn Pastor Gundlach, der in einer Ansprache vor allen Dingen an die Uebernahme des Hospitals unter die Aegide des Wohltätigkeits-Vereins erinnerte und die edle Tat der Eheleute Herbst hervorhob, sodann aber der Verdienste des ersten Chefarztes um die Organisation des Hospitals und die Hebung desselben auf die gehörige Höhe in anerkennender Weise erwähnte, sowie den neuen Chefarzt Dr. Schöneich und die neu gewählten Verwaltungsmitglieder begrüßte, indem er darauf hinwies, welch ehrenvolles Ziel sie damit verfolgen, durch ihre Arbeit und materielle Hilfe zur Entwickelung des Hospitals beizutragen. Beschlossen wurde hierauf, Frau Gustav Geyer zu bitten, die Organisation eines Damenkomitees in die Hand zu nehmen. Das Amt eines Delegierten des Wohltätigkeits-Vereins übernahm der Vize-Präses des Vereins Herr R. Ziegler. Um den geehrten Stiftern des Hospitals, den Eheleuten Herbst, wenn auch nur in ganz bescheidenem Maße zu huldigen, erwählte sie der Wohltätigkeits-Verein zu lebenslänglichen Ehrenpräsiden und wandte sich an sie mit der ergebenen Bitte, sich auch fernerhin, indem sie dieses Amt annehmen, als die moralischen Leiter der Institution zu betrachten, die den Namen ihres seligen Kindes trägt. In Anerkennung der Verdienste, die sich der erste Chefarzt Dr. Brudzinski um das Hospital erwarb, wählte der Wohltätigkeits-Verein Herrn Dr. Brudzinski zum Kurator des Hospitals und beschloß, einen Saal der Abteilung für innere Krankheiten hin fort nach seinem Namen zu benennen. Als Chefarzt wurde Herr Dr. W. Schöneich bestätigt. Die ordinierenden Aerzte, sowie die beständigen und zeitweiligen Assistenten, die Vorsteherin des Hospitals und das gesamte Personal verblieben auf ihren Posten, wie auch die bisherige Instruktion und das Reglement unter dem Vorbehalt angenommen wurden, sie zu erweitern und zu ergänzen, wie es der Wechsel der Bedingungen und das Verhältnis zu dem Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Verein erheischen. Mit dem im Namen des Wohltätigkeits-Vereins ausgesprochenen Wunsche, daß das Anne-Marien-Hospital, das noch keine alte, jedoch schon so ehrenvolle Tradition besitzt, auch fernerhin ein Herd der Arbeit, der Wissenschaft und des Fortschritts, sowie ein Tempel der Barmherzigkeit und der brüderlichen Eintracht bleiben möge, wurde die Versammlung geschlossen.

* § **Sanitäres.** Der Warschauer Magistrat wandte sich an den Lodzer Magistrat mit der Anfrage, was man in Lodz für die Ausfuhr und für das Rauchfangkehren zahlt. Hierbei erwies es sich nun, daß die Lodzer Assenisatoren angesichts der vielen Schwierigkeiten, die sie infolge der obligatorischen Bestimmungen bei der Verrichtung ihrer Arbeit zu überwinden haben, gegenwärtig im Durchschnitt etwa 1 Rbl. 50 Kop. pro Tonne oder Kasten mit Unrath berechnen, inklusive der Desinfizierung der Kloakengruben.

* **Falsches Geld.** Auf fast jedem Ladentisch liegt eine kleine Marmorplatte, auf der die in Zahlung gegebenen größeren Silber- oder Goldmünzen regelmäßig „probiert" werden, ehe sie in der Kasse verschwinden. Die Maßnahme ist notwendig geworden durch die immer zahlreicher auftauchenden Falschstücke. Aber weit gefehlt, wenn man glaubt, daß jeder, der mal einen falschen Rubel ausgibt, gleich Bekanntschaft mit einem Polizeibeamten macht! Mit aller Gemütsruhe wird ihm der Rubel wieder zugeschoben, selbst auf der Post. — Richtiger wäre es doch, wenn die Behörden im Königreich Polen jedes ihnen als Zahlung gegebene Falschstück durch Zerschneiden oder Durchlochen unbrauchbar machen würden, wie es in jedem anderen Staate Vorschrift ist. So bleiben denn die Falsifikate immer weiter im Umlauf, neue kommen hinzu und wenn das so weiter geht, dann ist der Geldmarkt in ein paar Jahrzehnten mit falschen Geldstücken überschwemmt, ganz abgesehen von dem immer größer werdenden Mißtrauen in der Geschäftswelt.

* **Der Prozeß gegen den Grafen V. Ronikier,** der bekanntlich der Ermordung seines Schwagers Chrzanowski angeklagt ist, dürfte, wie der „Kur. Warsz." berichtet, noch nicht so rasch vor Gericht gelangen, da die Beendigung der Voruntersuchung noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Die Ergebnisse der daktyloskopischen Expertise erheischen infolge ihrer hohen Bedeutung, daß sie von den Autoritäten Europas geprüft werden. Schon allein diese Angelegenheit dürfte daher mehrere Monate Zeit in Anspruch nehmen, da sich das hervorragendste daktyloskopische Institut in London befindet und infolge dieser seiner anerkannten Vorzüglichkeit stets mit Arbeit überhäuft ist.

* **Zu dem Verbrechen bei Klomnice** veröffentlicht der „Kur. Warsz." nachstehendes Telegramm: Die Persönlichkeit des Ermordeten wurde festgestellt, dessen Leiche man in einem Sopha fand, das in Zawada bei Klomnice in einen Teich geworfen wurde. Dem rätselhaften Morde fiel der Gutsbesitzer Więckowski aus dem Gouvernement Kielce zum Opfer, der vor etwa zwei Wochen gefahren kam, um das Gut Roszkowa Wola zu besichtigen, das er kaufen wollte. Der Besitzer von Roszkowa Wola und seine Dienerschaft erkannten die Gesichtszüge des Ermordeten aus der Photographie, die ihnen von der Polizei vorgelegt wurde.

* **Vom Verein „Linas Hacedek".** Der hiesige Wohltätigkeitsverein Linas Hacedek, der sich in aller Stille entwickelte, ist heute für unsere Stadt wohl der wichtigste oder einer der wichtigsten Unterstützungsvereine geworden, denn er hilft dort, wo wirklich Hilfe vonnöten ist. Er eilt an das Bett der Leidenden und Sterbenden; er schafft Linderung körperlicher und seelischer Pein. Wie muß es früher gewesen sein, als Linas Hacedek noch nicht existierte? müssen wir unwillkürlich fragen, wenn wir einmal das schwarze Elend kennen gelernt haben, welches jetzt Tag für Tag und Nacht für Nacht bei den Krankenbesuchen gesehen wird! Wie entsetzlich muß mancher Todeskampf ausgefochten worden sein, wo nicht die mildernde Arzenei des Arztes, die sorgsame Pflege des Vereins, die stärkenden Kräftigungsmittel zu finden waren!? Wie mag man sich bei Krankheit, Unfall und in der Sterbestunde zurechtgeholfen haben? Linas Hacedek ist daher ein Glück im wahrsten Sinne des Wortes für die Bedrängten, Hilflosen und Leidenden geworden. Begleite mich, menschenfreundlicher Leser, auf einer Fahrt im Rettungswagen dieses Vereins. — Abends 10 Uhr. Unaufhörlich läutet das Telefon in der Kanzlei, heute scheint eine schwere arbeitsreiche Nacht angebrochen zu sein, denn schon liegen 15 Bitten um schnellste Hilfe vor. — In fliegender Eile bringt uns der Wagen über holprige Straßen. Von rechts und links eilen blasse, ärmliche Menschen auf das Signal des Wagens hin herbei, um für Mutter oder Schwester zu bitten, doch wir müssen sie auf später vertrösten, denn die Gerechtigkeit verlangt, daß wir „der Reihe nach" helfen. Schon hält der Wagen vor einer verfallenen Hütte. Geführt von dem huschenden Lichte unserer Laterne helfen wir uns durch schmutzige, winkelige Gänge hindurch, steigen halb zerfallene und enge Treppen hinauf, um an das Krankenlager zu eilen. Welche Luft strömt uns aus dem Zimmer des Patienten, das zugleich Schusterwerkstatt, Küche und Schlafzimmer für eine Familie ist, entgegen! Welche Hitze erfüllt den ärmlichen, schlecht beleuchteten Raum, der eigentlich kaum als Zimmer bezeichnet werden kann! Und dort liegt die Kranke, schwer atmend und besinnungslos. Wahrscheinlich ist sie schon mit dem Gedanken vertraut, so zu sterben, wie es die Umstände wollen und wie elend würde sie gestorben sein, wenn hier nicht Einspritzungen, Medizin und vernünftige Anordnungen zu Hilfe gekommen wären, — doch wir können uns nicht aufhalten, denn noch 14 Patienten warten und wer weiß, wie viele Anfragen schon wieder im Polizeireviere vorliegen. — Wieder dasselbe Bild des bittersten Elends. Diesmal ist's der Vater und Ernährer, den der Todesengel würgen möchte. Weinend umsteht die zahlreiche Familie das Bett des Versorgers; trübe Ahnungen erfüllen die schmalen, blassen Gestalten. Die Folgen einer Herzaffektion hätten hier fast das Elend vermehrt. Tausend Dank der helfenden Hand des Arztes, die das Unglück verhinderte. — Kinder mit hohlen Wangen, altersschwache Greise, Männer in den besten Jahren und Wöchnerinnen suchen wir dann auf und beinahe erscheint es uns, als verdüstere sich bei jedem Besuche das herzzerreißende Bild äußersten menschlichen Elends. Wer hat hier früher geholfen? so frage ich mich immer und immer wieder. Ließ man denn seine Mitmenschen beistandslos sterben? Man höre nur, daß der Rettungswagen der Linas Hacedek in mancher Nacht gegen 40 Mal gerufen wird (in den letzten sechs Monaten über 1900 Mal), aber nicht allein von Armen, sondern auch von Wohlhabenden, die sich jetzt schon in stärkerem Maße als früher der schnellen Hilfe des Vereins bedienen. Es erscheint dies als ein erfreuliches Zeichen, denn es vergrößert das Vertrauen zu dem Verein und verspricht auch eine finanzielle Verbesserung, da wohlhabende Personen doch gewiß gern und reichlich für die Bemühungen, die ja an und für sich völlig kostenlos sind, zahlen werden. Konfessionelle Unterschiede — und dies erscheint um so anerkennenswerter, da der Verein von jüdischen Bürgern gegründet wurde und geleitet wird, — existieren nicht. Man hilft also ohne Unterschied und dort, wo es wirklich Not tut. Darum unterstütze jedermann den Verein und seine edlen Ziele nach Kräften!

* **Die 14. Runde des Hamburger Schachmeisterturniers** war ein Outsidertag. Köhnlein gewann gegen Chotimirski eine spanische Partie, weil Schwarz eine schwächere Verteidigung wählte. Speyer gewann gegen Leonhardt ein Vierspringerspiel durch ein feines Qualitätsopfer. Salwe gewann ein Damengambit gegen Niemzowitsch, der in Remisstellung den Gewinn erzwingen wollte. Tarrasch verlor ein Damengambit gegen Yates, weil er seinen Königsflügel zu sehr schwächte. Forgacs gewann gegen Alechin eine spanische Partie durch starken Königsangriff. Teichmann gewann im Nachzuge eine schottische Partie gegen Marshall, der nach einem wilden Opferspiel schließlich mit einem Turm weniger aufgeben mußte. Die unregelmäßige Partie Tartakower-John konnte Tartakower trotz des Mehrbesitzes eines Bauern nicht gewinnen. Die Partie Schlechter-Duras, eine Caro-Kann-Eröffnung, war bald ein totes Remisspiel mit ungleichen Läufern. Schlechter wollte den Gewinn erzwingen, bekam auch zwei Freibauern, die er aber später wieder verlor. Die Partie dürfte für Duras gewonnen sein. Spielmann war frei. Tarrasch gewann seine Hängepartie gegen John, die zwischen Teichmann und Leonhardt wurde zum dritten Male abgebrochen. Stand nach der 14. Runde: Schlechter $9\frac{1}{2}$ und 1 Hängepartie, Niemzowitsch $9\frac{1}{2}$, Duras 8 und 2 Hängepartien, Spielmann 8, Teichmann $7\frac{1}{2}$ und 1 Hängepartie, Marshall, Chotimirski 7, Alechin $7\frac{1}{2}$ und 1 Hängepartie, Forgacs, Tarrasch $6\frac{1}{2}$, Tartakower 6, Leonhardt $5\frac{1}{2}$ und 1 Hängepartie, Köhnlein, Salwe $5\frac{1}{2}$, Speyer, John $4\frac{1}{2}$, Yates $1\frac{1}{2}$.

* **Im Helenenhof** findet bekanntlich morgen, Sonnabend, ein großes Extrakonzert zum Benefiz für den schneidigen Kapellmeister des vorzüglichen Helenenhofer Orchesters, Herrn Waclaw Fast, statt. Der Benefiziant hat sich die Gunst des hiesigen Publikums zu erwerben verstanden und war auch stets bemüht, den Besuchern von Helenenhof ein abwechslungsreiches und gediegenes Programm zu bieten. Die Darbietungen dieses Orchesters sind dem Publikum bestens bekannt und somit steht auch zu erwarten, daß der Besuch am morgigen Tage ein recht reger sein wird. Der Herr Benefiziant hat für sein Benefizkonzert, an welchem noch zwei andere Orchester mitwirken, ein besonders gewähltes Programm zusammen gestellt, das schon allein alle Musikliebhaber nach dem prächtigen Gartenetablissement locken dürfte. Außerdem werden den Besuchern noch verschiedene andere Zerstreuungen wie Konfettischlacht mit Ueberraschungen, Feuerwerk und eine prächtige Illumination des Gartens geboten. Auch der tanzlustigen Jugend ist gedacht worden, denn im Saale wird ein allgemeines Familien-Tanzkränzchen stattfinden. Für Amüsement ist sowit hinreichend gesorgt und der erhoffte Besuch wird daher gewiß nichts zu wünschen übrig lassen. Gleichzeitig machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß sich in der heutigen Abend-Ausgabe ein Bon befindet, der zum Eintritt für nur 15 Kopeken in dem Helenenhof berechtigt. Der Bon ist daher auszuschneiden und an der Kasse vorzuweisen.

* **Gartenfeste.** Am Sonntag nachmittag findet im Quellpark ein großes Gartenfest mit verschiedenen Ueberraschungen statt, veranstaltet vom Gesangverein „Lyra". Die Festivitäten dieses Vereins erfreuen sich stets eines recht guten Besuches, denn ein Jeder weiß, daß man sich für sein Geld recht gut amüsieren kann. Auch für das bevorstehende Fest haben die Arrangeure wiederum ein umfangreiches Programm zusammengestellt, das man aus den diesbezüglichen Inseraten zu ersehen beliebe. Besonders sei hier der Glückskorb erwähnt, woselbst unter verschiedenen wertvollen Sachen auch eine Kuh im Werte von 50 Rubel zu gewinnen ist. Um allen Schichten der Bevölkerung eine Beteiligung an diesem Feste zu ermöglichen, so ist der Eintrittspreis nur auf 25 Kop. für Erwachsene festgesetzt worden.

— Im Holop'schen Garten an der Zgierzewskastraße Nr. 67 dürfte am Sonntag ebenfalls wiederum ein recht frohes Leben herrschen, denn dort veranstaltet der Gesangverein „Frohsinn" ein großes Gartenfest, das mit einem Sternschießen sowie Gesangvorträgen, Kotillon und Konfetti, Tanz etc. verbunden sein wird. Zu diesem Feste sind bereits zahlreiche Einladungen ausgesandt, doch haben auch Sangesbrüder von anderen Vereinen ohne spezielle Einladung Zutritt.

* **Vom Getreidemarkt.** Das Eintreffen von russischem Roggenmehl auf den hiesigen Märkten, hat die polnischen Mühlenbesitzer beinahe kopflos gemacht und sie zu einer Reduzierung der Preise veranlaßt, wie unter keinen Um-

ständen vorausgesetzt werden konnte. Zurückzuführen ist diese Erscheinung allerdings darauf, daß den polnischen Mühlen keine anderen wie die inneren Absatzmärkte (Warschau, Lodz) zur Verfügung stehen und, daß sie daher der Konkurrenz aus dem Innern des Reiches gegenüber machtlos sind. Auch inbezug auf Weizenmehl macht sich ein gleicher Umschwung geltend, wenn auch in geringerem Maße. Die von dort eintreffenden Nachrichten lauten derart, daß den polnischen Mühlenbesitzern eine Reduzierung der Weizenmehlpreise gleichfalls geboten erschien. Auf alle Fälle ist die Situation so unklar und unsicher, daß sich über die gegenwärtige Lage des Marktes absolut kein Urteil fallen läßt. Hier gehen die Preise herab, von dem Komitee der Petersburger Getreidebörse aber wurde auf Grund statistischen Angaben festgestellt, daß die diesjährige Ernte in Rußland etwa 30% weniger Getreide erbrachte, wie im verflossenen Jahre. Die Situation dürfte sich voraussichtlich vor Ablauf eines Monats nicht aufklären. Die Preise stellten sich wie folgt: Roggen 4 Rbl. — 4 Rbl. 15 Kop., Weizen 6 Rbl. 15 — 6 Rbl. 35 Kop., Gerste 3 Rbl. 40 — 3 Rbl. 75 Kop., Hafer 79—83 Kop. (pro Pud), Roggenmehl 5 Rb. 65 — 5 Rbl. 80 Kop. Weizenmehl 7 Rbl. 75 — 8 Rbl. 75 Kop., Ia Gattungen 8 Rbl. 25 — 10 Rbl., russisches Weizenmehl 9 Rbl. 35 Kop. — 9 Rbl. 60 Kop. Weizenmehl von altem Getreide war stark begehrt; mit Roggenmehl sehr matt.

* § **Vom Hebammen-Verein.** Die gestern im zweiten Termin einberufenene General-Versammlung kam abermals nicht zustande, weil sich zu wenig Mitglieder eingefunden hatten. Das Interesse für den Verein hat in der letzten Zeit überhaupt stark nachgelassen. Wie man sagt, ist dies darauf zurückzuführen, weil der Verein bisher von seiten der Behörden in seinen Bestrebungen auch noch nicht im Geringsten unterstützt wurde.

* **Innungsnachrichten.** Am Sonntag, den 7. d. M. nachmittags, um 2 Uhr, findet im Herberglokale an der Widzewskastraße Nr. 84 die übliche Monatssitzung der Mitglieder der Lodzer Tischlergesellen-Innung statt.

* r **Bezirksgericht.** Vor der 2. Kriminal-Abteilung des Bezirksgerichts in Petrikau gelangte dieser Tage der Prozeß gegen den des Diebstahls angeklagten und wegen derartiger Vergehen bereits vielfach vorbestraften Josef Karpinski zur Verhandlung. K. wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

* r. **Wegen unvorsichtigen Fahrens** in der Stadt wurden vom Friedensrichter des 4. Bezirks zu 5 Rbl. Geldstrafe oder 2 Tagen Polizeiarrest verurteilt: Abraham Zultowski, Stefan Porembski und Konstanty Michalski.

* p. **Toller Hund.** In der Nikolajewska-Straße Nr. 64 wurde gestern ein gewisser Neumann, 18 Jahre alt, von einem tollen Hunde gebissen. Neumann wurde noch am selben Tage nach der Palmirskischen Heilanstalt in Warschau abgeschickt.

* r. **Raubüberfall.** Auf dem Wege, der nach dem Dorfe Retkin, Gemeinde Bruß, Kreis Lodz führt, wurde dieser Tage die vom hiesigen Markte heimkehrende, dortige Einwohnerin Apolonia Stasiak von mehreren Unbekannten überfallen, die sie mit dem Tode bedrohten und einer Leibesvisitation unterwarfen. Da die Stasiak jedoch das Geld, welches sie für ihre Produkte auf dem Lodzer Markte empfing in ihr Kopftuch eingebunden hatte, so fielen den Banditen nur 48 Kop. in die Hände, mit denen sie die Flucht ergriffen.

* r. **Hühnerdiebstahl.** In der Gemeinde Bruß drangen bisher unermittelte Diebe in das Gehöft des Kolonisten Rudolf Krüger, erbrachen einen Stall und stahlen Hühner und Gänse im Werte von 34 Rbl. Die Landpolizei fahndet nach den Dieben.

Aus der Provinz.

Z **Zgierz.** Drittes Gauturnfest. Der hiesige Turnverein ist mit den Vorbereitungen zu dem am Sonntag stattfindenden Gauturnfest eifrig beschäftigt und bereitet sich zum Empfang seiner Gäste aus den Nachbarstädten vor. Die Turnbrüder der teilnehmenden Vereine werden sich schon am Sonnabend abend im Vereinsgarten zu einem Kommers einfinden. Zahlreiche Nachtquartiere sind bereits für die Turner der weiter entfernt liegenden Städte hergerichtet, um am nächsten Morgen mit dem Wettkampf rechtzeitig beginnen zu können. In den hiesigen Sportkreisen bildet dieses Fest das Tagesgespräch und man ist allgemein auf das Resultat gespannt. Jedenfalls wird in unserer sonst so stillen Stadt am Sonntag wiederum ein recht reges Leben herrschen, denn einem Gauturnfest beizuwohnen hat der größte Teil der Zgierzer Einwohner bisher noch nicht Gelegenheit gehabt.

Telegramme.

Petersburg, 4. August. (P. T.-A.) Anläßlich des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Witwe Maria Feodorowna wurde in der Kirche Ihrer Majestät im Sommeraufenthalt Alexandria ein Gottesdienst abgehalten, welchem beiwohnten: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit den Erlauchten Kindern, Großfürst Alexander Michailowitsch nebst Gemahlin, der Minister des Kaiserlichen Hofes, die Kaiserliche Gefolgschaft, Oberzeremonienmeister Graf Hendrikow, Graf Golenischtschew-Kutusow. — Auch in sämtlichen Kirchen der Residenz wurden Gottesdienste zelebriert. Die Stadt prangte in Flaggenschmuck und war abends illuminiert.

Petersburg, 5. August. (P. T.-A.) Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Kaiserlichen Jachtklubs erhielt der Klubkommandeur von Seiner Majestät dem Kaiser ein in herzlichen Worten gehaltenes Begrüßungstelegramm.

Moskau, 5. August. (P. T.-A.) Der Chormeister-Kongreß wurde geschlossen, nachdem die Teilnehmer sich u. a. für die Notwendigkeit der Errichtung von freien Konservatorien ausgesprochen hatten.

Odessa, 5. August. (P. T.-A.) Die Kaiserlich-Russische Rettungsgesellschaft feierte das 50jährige Jubiläum ihrer segenbringender Tätigkeit. Der Erlauchten Protektorin der Gesellschaft Ihrer Majestät der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna wurde ein Beileidstelegramm übersandt.

Homel, 5. August. (P. T.-A.) In der Ortschaft Wjelka sind vier Mitglieder der Räuberbande Sawizkis verhaftet worden, die vor kurzem in der Kolonie Bobusch einen Ueberfall ausübten. Es wurden ihnen Revolver und Dolche abgenommen.

Orel, 5. August. (P. T.-A.) Während einer Schießübung der Offiziere im Truppenlager ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Leutnant Ttschereniſinow tötete infolge eines Mißgeschicks durch einen Revolverschuß den Kapitän Smirnow.

Wjatka, 5. August. (P. T.-A.) Auf den Botkinschen Werken ist eine vom Handelsmister eingesetzte Revisionskommission eingetroffen.

Jekaterinburg, 5. August. (P. T.-A.) Der Leiter der Trassierungsarbeiten für die geplante Bahnlinie Kasan-Jekaterinburg ist hier eingetroffen. Die Arbeiten werden durch die Verwaltung der Moskau-Kasanschen Bahn ausgeführt uns sollen namentlich die Möglichkeit der Verlängerung der Linie nach Schtschadrinsk, Kurgan, Koretschetaw und Barnaul erweisen, um auf diese Weise den kürzesten Weg zwischen Moskau und Sibirien herzustellen.

Jekaterinoslaw, 5. August. (P. T.-A.) Der Aviatiker Utotschkin unternahm gestern vor einer großen Menschenmenge seinen zweiten Aufstieg, der diesmal glänzend verlief. Der Pilot erhob sich in eine Höhe von 150 Metern, beschrieb mehrere Kreise und kam leicht und glatt zu Boden. Utotschkin vollführte zwei Aufstiege und hielt sich im ganzen über eine halbe Stunde in der Luft.

Tscherepowiez, 5. August. (P. T.-A.) Gestern fand die Zentennarfeier des für den Handel hochwichtigen, das Wolga-Becken mit der Ostsee vereinigenden Marien-Kanals statt. Die ungeheure Bedeutung dieses von Peter dem Großen vorgezeichneten künstlichen Wasserweges ist daraus kenntlich, daß er im Laufe von hundert Jahren zum Zwecke der Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit mehrmals einen Umbau erfahren mußte, obgleich während der letzten 50 Jahre vierzehn Bahnlinien das Wolgabecken durchkreuzen.

Mainz, 4. August. Der Zuverlässigkeitspreis, der im Betrage von 6000 M. für den Ueberlandflug Frankfurt — Wiesbaden — Mainz — Mannheim ausgeschrieben war, und der demjenigen zufallen soll, der zu einer bestimmten Stunde auf dem Mainzer Sand landet, ist auf den 16. August nach der Kaiserparade in Mainz festgesetzt, und zwar soll die Landung zwischen 11 und 12 Uhr vormittags erfolgen. Außer dem Kaiser werden der Parade der Großherzog von Hessen und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl beiwohnen.

München, 4. August. Auf der Strecke München—Lindau zwischen den Stationen Altrang—Günzach ist durch einen Wolkenbruch eine Unterspülung des Bahndammes eingetreten. Der auf der Strecke verkehrende D-Zug mußte nach München zurückkehren und über Memmingen und Buchlos nach München geführt werden.

Zürich, 4. August. Die Unfälle in den Bergen mehren sich in den letzten Tagen ganz bedenklich. Gestern nachmittag passierte eine Kolonne von fünf Personen über die Realp am Gotthard nach Alpligenlücke. Hier verirrte sich die Gesellschaft und geriet in die Winterlücke. Dabei stürzte der Bankier Blendinger-Hirzel aus Basel ab und war sofort tot. Meier Alder aus Bern samt Frau und zwei Kindern wurde in die Tiefe gerissen; seine Frau und ein Kind sind schwer verletzt, Herr Meier und das zweite Kind sind leichter verwundet. Eine sofort abgesandte Hilfskolonne brachte die Verletzten nach dem Hotel Dammagletscher auf der Goeschenenalp.

Hamburg, 5. August. (Spezial-Tel.) Die Schiffwerftarbeiter in Kiel und Bremen beschlossen, sich den streikenden Arbeitern in Hamburg nicht anzuschließen, sondern eine abwartende Stellung einzunehmen.

Haag, 5. August. (K.) Der Prinzgemahl brach bei einem Unfall das Bein.

Wien, 4. August. Aus Gmunden kommt folgende sehr der Bestätigung bedürfende Meldung: Hier verlautet: Kaiser Wilhelm werde Kaiser Franz Josef ein eigenartiges Geburtstagsgeschenk auf dessen eigene Bitte machen, nämlich die wiederholt schon angebahnte Versöhnung mit dem Herzog Ernst von Cumberland, an welcher Kaiser Franz Josef viel gelegen sein soll. Die Versöhnung soll durch einen Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog angebahnt werden und definitiv bei der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien erfolgen, wobei eine Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem Herzog stattfinden soll.

Lemberg, 5. August. (K.) In der Angelegenheit der Universitätskrawalle wurden wiederum sechs ruthenische Studenten und ein Gymnasiast verhaftet.

Paris, 5. August. (P. T.-A.) Die Maschinisten und Heizer der französischen Eisenbahnen beschlossen, die Bahnangestellten zur Verwirklichung der allgemeinen Forderungen zu unterstützen.

Paris, 5. August. (P. T.-A.) Die Aussperrung der Begräbnisunternehmer dehnt sich nunmehr auf sämtliche städtischen Friedhöfe aus.

Paris, 5. August. (P. T.-A.) In einem Hause, dessen untere Etage von einer Arbeiterfamilie, die obere von der Familie eines Polizeibeamten bewohnt wird, wurden zwei Bomben mit Zündschnuren niedergelegt. Eine Bombe explodierte, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

Paris, 4. August. Der Aviatiker Latham stieg zu Mourmelon auf dem Lagerfelde von Chalons um 5 Uhr abends in einem Antoinette-Eindecker nach Paris auf, um den Flug um den Preis Falco auszuführen. Um 5 Uhr 5 Minuten zog der Flieger in 200 Meter Höhe mit großer Geschwindigkeit über Evernay hinweg, doch 20 Kilometer weiter zu Port-à-Binson mußte er den Boden aufsuchen, da sich ein heftiger Wind erhoben hatte. Die Landung ging glatt von statten; Latham gedenkt die Reise morgen früh fortzusetzen.

Paris, 4. August. Die Lokomotivführer und Heizer der Eisenbahnen haben heute Versammlungen abgehalten, in denen sie einen engen Zusammenschluß ihrer Verbände mit denen der Eisenbahnarbeiter zum Zweck der Durchsetzung ihrer gemeinsamen Forderungen beschlossen.

London, 5. August. (P. T.-A.) Amtlich wird über die Ernennung des Gesandten im Haag Sir George Bewkannan zum britischen Botschafter in Petersburg berichtet.

London, 4. August. Linley Lambourne, der bekannte Hauptzeichner des Punch, 66 Jahre alt, ist heute gestorben.

London, 4. August. Auf der Flugwoche in Blackpool erreichte Chavez eine Höhe von 5850 Fuß, also fast 2000 Meter. Den Rekord hielt bisher der Amerikaner Brookins mit 1886 Meter Höhe.

Bukarest, 5. August. (P. T.-A.) In Bitolia fand ein Kongreß mazedonischer Rumänen statt, an welchem 85 Personen teilnahmen. Es wurde beschlossen, sich um die Errichtung rumänischer Episkopate in Bitolia, Ochrida, Presby, Weria, Wodina und Kastolien zu bemühen.

Konstantinopel, 5. August. (Spez.-Tel.) Die Unterhandlungen mit England bezüglich der Realisation einer Anleihe sind endgültig fehlgeschlagen. Sie sollen im Herbst wieder aufgenommenen werden.

Konstantinopel, 3. August. Dschavid-Bei telegraphierte aus London, die Gerüchte von einer Annäherung der Türkei an den Dreibund habe dem türkischen Geldbedürfnis alle Pforten verschlossen. Die englischen Bedingungen erschienen Dschavid-Bei so unannehmbar, daß er für den Augenblick alle Hoffnung aufgegeben hat, mit dem englischen Geldmarkt zu arbeiten. Dagegen hat er mit Vertretern deutscher Kapitalistengruppen konferiert, allerdings gleichfalls ohne eine Verständigung erzielen zu können.

Eisenbahnräuber.

Tiflis, 5. August. (P. T.-T.) In der vorvergangenen Nacht drangen zwischen den Stationen Rion-Adschamety der Transkaukischen Eisenbahn drei junge Leute in einem Waggon des Schnellzuges. Dort überfielen sie den Kutaiser Kaufmann Mossiaschwili, betäubten ihn durch einen Schlag auf den Kopf und beraubten ihn um 1000 Rbl. in barem Gelde, sowie um 4000 Rbl. in Wertpapieren. Nachdem sie noch drei Schüsse in ein Kupeefenster abgegeben und einen zweiten Passagier beraubt hatten, brachten sie den Zug durch Ziehen der Notleine zum Stehen und verschwanden in der Dunkelheit.

Sturmwetter in Deutschland.

Berlin, 5. August. (Spez.-Tel.) Gestern abend wurde ganz Süd- und Mitteldeutschland von einem schweren Sturmwetter heimgesucht. Alle Flüsse Thüringens sind aus den Ufern getreten.

Prinz Heinrich der Niederlande verunglückt.

Haag, 4. August. Prinz Heinrich der Niederlande hat sich bei einem Sturz mit dem Rade einen Bruch des Schlüsselbeines zugezogen.

Eine serbische Geheimagentur in Oesterreich.

Graz, 4. August. Das Laibacher klerikale Blatt „Slowenec" bringt die sensationelle Enthüllung, daß Serbien hier eine bezahlte Agentur unterhält, durch die schon während der Annexionskrise alle anti-österreichischen Kundgebungen geleitet und mit serbischem Geld bezahlt wurden.

Ein verhängnisvolles Versehen.

Toulon, 5. August. (Preß-Tel.) Vor Beginn einer Felddienstübung wurden gestern Platzpatronen an drei Kompagnien des 111. Infanterieregiments verteilt. Durch ein Versehen waren mehrere Pakete scharf geladener Patronen unter die Munitionsvorräte gelangt und wurden mitverteilt. Als zwei Kompagnien sich gegenüberstanden und das Feuergefecht eröffneten, sausten plötzlich scharfe Kugeln um den zwischen den Feuerlinien stehenden Oberst Henri. Die Uebung wurde sofort abgebrochen. Eine strenge Untersuchung, ob ein Versehen oder ein bübisches Verbrechen vorliegt, ist eingeleitet worden.

Vom Stockholmer Friedenskongreß.

Stockholm, 4. August. (Preß-Tel.) König Gustav hatte heute nachmittag die Mitglieder des internationalen Friedenskongreß nach dem königlichen Schloß geladen. Am Abend fand in der Musikakademie eine öffentliche Sitzung statt, in der Frederik Bajer, der dänische Träger des Friedens-Nobelpreises vom Jahre 1908 die Festrede hielt.

An dem Rout im königlichen Schlosse nahmen gegen 600 Mitglieder des Kongresses teil. Die Gäste wurden vom Prinzen Karl empfangen. — Auf der gestrigen öffentlichen Sitzung wurde eine Resolution bezüglich Finnlands gefaßt, worin dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die russische Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften den juridischen Status quo abgeändert haben, ohne sich der Zustimmung Finnlands zu versichern. — Sodann wird die Hoffnung ausgedrückt, daß wenigstens in Zukunft diejenigen Beziehungen wiederhergestellt werden, welche den Interessen Rußlands und Finnlands am meisten entsprechen.

In einer anderen Resolution wird die Freude des Kongresses anläßlich der Abschließung des russisch-japanischen Abkommens kundgetan, durch welches die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan reguliert werden und die Möglichkeit von Konflikten im fernen Osten für die Zukunft vermieden wird.

Der Vesuv rumort.

Neapel, 5. August. (Preß-Tel.) Der Vesuv gab gestern Anzeichen erneuter eruptiver Tätigkeit von sich. Der Direktor der meteorologischen Station stellte fest, daß die Veränderungen im Kratergebiet sowie der verstärkte Ascheregen auf die letzten süditalienischen Erdstöße zurückzuführen sind.

Kampf in Spanien.

Barcelona, 5. August. (Spez.-Tel.) Nach den neuesten Nachrichten ist es trotz der Versicherung Canalejas über völlige Ruhe im Lande zu einem Zusammenstoß zwischen Karlisten und Republikanern gekommen, wobei viele Personen schwere Verwundungen davontrugen. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor.

Kritische Tage in Persien.

Teheran, 5. August (K.) Die Situation ist gegenwärtig sehr gefahrdrohend. Die Regierung greift zu den äußersten Mitteln, um die Bevölkerung schnellstens zu entwaffnen. Den Gesandtschaften wurde die Nachricht zuteil, daß es morgen oder übermorgen wahrscheinlich zu Straßenkämpfen kommen werde. Die persische Regierung ließ bei dem russischen und englischen Gesandten anfragen, ob sie das Vorgehen der Regierung gutheißen.

Teheran, 5. August. (P. T.-A.) Zwischen der türkischen Regierung und den Führern der Revolution werden Unterhandlungen gepflogen, um eine freiwillige Auslieferung der Waffen zu erzielen und Rußland zu einer Intervention Anlaß zu geben. Einige Revolutionäre neigen zur Nachgiebigkeit. Die Situation ist jedoch als sehr ernst zu betrachten.

Flucht politischer Sträflinge.

Konstantinopel, 4. August. Nach Blättermeldungen sind auf Rhodos mehrere kriegsgerichtlich Verurteilte an Bord eines belgischen Kriegsschiffes geflüchtet. Die Belgier verweigern die Auslieferung, da es sich um politische Sträflinge handelt.

Cholera.

Petersburg, 5. August. (P. T.-A.) Aus dem Wlasowo-Gruschewsker Anthrazit-Kohlenrayon sind mehr als 2,200 Arbeiter aus Furcht vor der Choleraepidemie ausgewandert.

Odessa, 5. August. (P. T.-A.) Der Stadthauptmann erließ eine obligatorische Bestimmung, wonach Personen, die mündlich, schriftlich oder in der Presse falsche Nachrichten über den Verlauf der Choleraepidemie geben oder sich über die sanitären Maßnahmen der Behörde abfällig auslassen, mit Arrest bis zu drei Monaten oder einer Zahlung bis zu dreihundert Rbl. bestraft werden.

Der Hafen Galatz ist für die mit Odessa in Verkehr stehenden Schiffe geschlossen worden.

Budapest, 7. August. (Preß-Tel.) In Semlin ist ein choleraverdächtiger Mann im Krankenhaus isoliert worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß in Wirklichkeit ein Fall asiatischer Cholera vorliegt. Die Behörden haben umfassende Maßnahmen getroffen, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhindern.

Konstantinopel, 4. August. Im Hedschas ist unter den Pilgern die Cholera ausgebrochen. Die Regierung traf Maßnahmen, um die Weiterverbreitung zu verhindern.

Börsenberichte.

(Telegramme der „Neuen Lodzer Zeitung").

Warschauer Börse, 5. August.

	Brief.	Geld.	Transakt.
Checks auf Berlin	46.32	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	94.—	93.—	93.50
5% innere Anleihe 1905	104.60	103.60	—.—
5% innere Anleihe 1906	104 60	103.60	—.—
Prämienanleihe 1. Emission	497	487	—.—
Prämienanleihe 2. Emission	390	380	—.—
Adelslose	341	331	—.—
4½% Bodenkreditpfandbr.	94.60	93.60	94.10
4% Bodenkreditpfandbr.	—.—	—.—	—.—
5% Warsch. städt. Pfandbr.	97.50	96 50	97 10
4½% Warsch. Pfandbr	92.50	91.50	92.—
Lilpop, Rau u. Löwenstein	—.—	—.—	139
" " " " neue	—.—	—.—	—.—
Putilow	—.—	—.—	155
Rudski u. Co.	—.—	—.—	6 00
Strachowice	—.—	—.—	162
4½% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
5% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
" " " 6. Serie	—.—	—.—	—.—
Handelsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
Kaufmannsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Petrikau	—.—	—.—	—.—
4½% Pfandbriefe in Wilna	—.—	—.—	—.—
Diskontobank in Warschau	—.—	—.—	—.—
Warschauer Handelsbank	—.—	—.—	—.—

Leitende Redakteure und Inhaber der Neuen Lodzer Zeitung: Alexis Drewing und Alexander Milker.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag um 10 Uhr abends meine inniggeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante, Kousine und Enkelin

Leokadia Baran geb. Ulrichs,

im Alter von 23 Jahren nach längerem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Sonntag den 7. August nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Pfaffendorf, Przędzalniana Str. Nr. 67 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

Um stilles Beileid bitten

8045 **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

7415

H. Zirkler's
7-kl. Kommerz-Schule
3-kl. Handels-Schule

mit allen Privilegien der entsprechenden staatlichen Lehranstalten. —

Aufnahmegesuche werden an Werktagen täglich von 10—12 Uhr in der Schulkanzelei (Nawrot-Straße Nr. 37 zu Lodz) entgegengenommen.

In der Kommerzschule beginnt die Aufnahmeprüfung neuer Schüler am 20. August (2. September).

In der Handelsschule beginnen die Aufnahme- und Nachprüfungen am 16. (29.) August und der Unterricht am 19. August (1. September).

Die Schulleitung.

7-kl. Mädchen-Lehranstalt I. Ranges

(mit vollem Kursus der **Krons-Gymnasien) mit Vorbereitungs-Klassen**

— von —

Eugenie Jaschuńska

Absolventin der höheren Kurse in St. Petersburg. 7737

Anmeldungen neuer Schülerinnen für die **Vorbereitungsklassen, für die I., II., III., IV., V. u. VI. Kl.** werden nur jeden **Mittwoch u. Donnerstag** von 11—1 u. von 4—6 Uhr nachm. in der Kanzlei (**Cegielnianastr. 46**) entgegengenommen. **In der „4."-Klasse** werden Mädchen **von 6 Jahren an** ohne jegliche Vorbereitung angenommen. Die Aufnahme- und Nachprüfungen beginnen am 15./28. August.

Lodzer Gegenseitige Kredit-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1898 1. Juli. **Petrikauerstr. № 43.**

Bilanz per 1. Juli 1910.

Aktiva.		
Kassa (Barbestand)	215305	62
Check-Conti bei hiesigen Banken	422861	79
10% Mitgliedsbeitrag i. d. Centralbank Geg. Cr.-Ges.	500	—
Effektenbestand	327336	61
Diskontierte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften	6217307	60
Protestierte Wechsel (bis zur Bilanzaufstellung wurden Rbl. 25850.— bezahlt)	48155	04
Disconto gelooster Effekten und Coupons	919	77
Darlehen gesichert durch Effekten	—	—
Specielle laufende Rechnungen der Mitglieder gegen Wechsel und Effekten	408550	56
Correspondenten	784828	41
Mobilien	5477	27
Rückzuerstattende Ausgaben	16060	50
Handlungs-Unkosten	51285	49
Gezahlte Zinsen und Provision	154699	27
Vorschüsse gegen z. Realisierung empfangene Dokumente	178945	96
Reichsgewerbe-Steuer	14394	36
	8846628	25
Passiva.		
Betriebs-Kapital 10% Beiträge von 1569 Mitgliedern mit einer Garantie von Rbl. 7.174.500	717450	—
Reserve-Kapital	92796	87
Reserve-Fonds der Mitglieder	111287	65
Beamten-Hilfs- und Sparkasse	31222	58
Einlagen von Mitgliedern	2275784	37
Einlagen von dritten Personen	3036837	11
Redisconto bei der Reichsbank und bei Privatbanken	1117220	31
Spec. lauf. Rechnungen der Gesellschaft gegen Wechsel	103	04
Correspondenten	831709	46
Unbehobene Zinsen für Einlagen	37938	76
10% Beiträge ausgeschiedener Mitglieder	854	79
Unbehobene Dividende und Zinsen v. Reserve-Fonds	18016	30
Reichs-Abgaben	6261	07
Transitorische Beträge	219743	36
Zinsen für das nächste Jahr	—	—
Eingenommene Zinsen und Provision	343266	76
Eingänge auf früher abgeschriebene Forderungen	6135	82
	8846628	25
Wechsel zum Incasso empfangen	336833	67
Depositen zur Aufbewahrung	964261	92

8003

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, dass unser Institut auch in diesem Jahre auf der Messe in Nishny-Nowgorod vertreten ist, und dass die Anfragezettel unserer geschätzten Abonnenten auch in Nishny volle Giltigkeit haben.

Gesellschaft d. Auskunfteien S. Klaczkin & Co

7996

Rigaer Commerzbank.
Emission

von

20,000 neuen Aktien zu 250 Rbl. nominal,

auf Grund des vom Finanz-Ministerium bestätigten Beschlusses der außerordentlichen General-versammlung der Bank vom 7./20. Juli 1910.

Die Direktion der Bank beehrt sich, den Herren Aktionären die neue Emission zu folgenden Bedingungen anzubieten:

Jede alte Aktie gibt das Recht zum Bezuge einer neuen Aktie. Der **Emissionspreis** der neuen Aktien ist auf **270 Rubel** per Aktie festgesetzt **zuzüglich Rbl. 1.50 für Stempelgebühr und Anfertigungskosten.**

Die Einzahlungen auf die neuen Aktien müssen an folgenden Terminen geleistet werden:

spätestens am 10. August a. St. 1910 . . . Rbl. 91.50
„ am 1. September a. St. „ . . . „ 90.—
„ am 2. Oktober a. St. „ . . . „ 90.—

Die Umrechnung der Rubelbeträge erfolgt in Deutschland zum jeweiligen Vistakurse auf Petersburg.

Die neu auszugebenden 20,000 Aktien nehmen an der Dividende des Jahres 1910 dergestalt teil, daß auf jede neue Aktie der dritte Teil der auf eine alte Aktie entfallenden Dividende gewährt wird. Vom 1. Januar a. St. 1911 ab sind die neuen Aktien mit den alten gleichberechtigt.

Gegen die erste Einzahlung gelangen Quittungen zur Ausgabe, die später von derjenigen Stelle, die die Quittung ausgestellt hat, gegen auf den Namen lautende Interimsscheine über die Aktien umgetauscht werden; auf den Interimsscheinen wird seinerzeit die geleistete zweite und dritte Einzahlung vermerkt. Nach erfolgter Vollzahlung werden die Interimsscheine durch Originalaktien, sobald diese fertiggestellt sind, versehen mit Dividendenscheinen für 1910 und folgenden, ersetzt.

Die Inhaber der alten Aktien, die ihr Bezugsrecht auszuüben wünschen, haben ihre Aktien zwecks Abstempelung bis zum **10. August a. St. 1910** vorzustellen und gleichzeitig die erste Einzahlung im Betrage von **Rbl. 91.50 Kop.** per Aktie auf die ihnen zukommende Anzahl neuer Aktien zu leisten.

Anmeldungen werden entgegengenommen:

in Riga, bei der Centrale der Bank.
„ Dwinsk, Liban, Bialystok, Reval, Lodz, Schaulen und Suwalki bei den Filialen der Bank;
„ St. Petersburg, bei der St. Petersburger internationalen Handelsbank und bei deren Filialen;
„ „ bei der St. Petersburger Disconto-Bank und bei deren Filialen;
„ „ bei der Wolga-Kama-Commerzbank und bei deren Filialen;
„ „ bei der Russischen Bank für auswärtigen Handel und bei deren Filialen;
„ „ bei der Russisch-Chinesischen Bank und bei deren Filialen;
„ Moskau bei der Moscowischen Disconto-Bank.
„ Warschau bei der Warschauer Disconto-Bank.
„ „ bei Herrn H. Wawelberg.
„ Berlin, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, sowie bei deren Filialen;
„ „ bei der Nationalbank für Deutschland.

In Berlin werden Anmeldungen nur auf Grund von mit deutschem Stempel versehenen Aktien angenommen. Die entstehenden deutschen Stempelkosten sind von dem Einreicher zu tragen.

Mit dem 10. August a. St. 1910 erlischt das Bezugsrecht auf die neuen Aktien.

Einzahlungen der 2. und 3. Rate können auch vor den festgesetzten Terminen unter Abzug eines Diskonts von 4% p. a. geleistet werden.

Riga, Juli 1910. 7995

Niemals

wurde ein

Räumungs-Verkauf

lohnender für die Käufer veranstaltet als der unsrige.

Die zum Verkauf kommenden Garderoben sind alles Waren dieser Sommersaison und im Preise bis **50% ermäßigt.**

Batist-Blusen reich garnirt	früher	3.75	jetzt	**2.—**
Alpaga-Marynarken	„	6.50	„	**4.50**
Damen-Mäntel engl.	„	12.50	„	**6.—**
Kinder-Anzüge	„	3.50	„	**1.90**
Sommer-Paletot	„	18.50	„	**12.50**

Schmechel & Rosner

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 100.

7991

Die General-Vertreter der Fabrik **„Diafarina"** für das Königreich Polen und Litauen **„Rappeport & Winter"** 7852

bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß die industriellen Unternehmungen „Wola Krzystoporska", ohne darauf zu achten, daß die Benennung des von der Firma „Rappeport & Winter" erzeugten Produktes vom Ministerium für Handel und Industrie bestätigt wurde, ihr Produkt auf den Absatzmarkt brachten, dem sie zunächst den Namen „Diafarina" gaben. Später änderten sie den Namen des Produkts in „Profarina", was zur Folge hatte, daß wir den Besitzer obengenannter Fabrik, Moszek Szereszewski, dem Gerichte zur Bestrafung überwiesen. Wir machen daher unsere geehrten Herren Abnehmer und Aerzte darauf aufmerksam, daß die Original „Diafarina" in Säcken verkauft wird, auf denen sich die Aufschrift „Diafarinafabrik" „Rappeport & Winter", Wien 2/4 befindet. Die Plomben haben die Aufschrift „Diafarin", Wien II/4.

Die General-Vertretung für das Königreich Polen und Litauen

M. KOPCUKIER, Warschau, Ciepla-Strasse 10, Telephon 172-67.

№ 44 Mendel B'wollgarn № 44

Wann erhalte ich die **25 Rbl.?**

N. G.

Demoiselle Française

cherche leçons de 3 à 7 h. Ecrîre au Bureau de Journal R. O. (8014

Дипломированный учитель (съ 12-ти лѣтней практикой) готовитъ во всѣ классы муж. и жен. среднеучеб. завед., а также на разныя званія. Спеціальности: русскій языкъ, латынь, математика. Пробные уроки безплатно. Панская 58—8. Гальперину. Лично до 12 ч. утра. 7844

Къ дѣтямъ

ищетъ мѣсто интеллигентная барышня съ 5 класснымъ гимназ. курсомъ; владѣющая русскимъ языкомъ. Предложенія просятъ адрессовать въ ред. сей газеты подъ букв. „С. Л. № 90". 7979

Weltberühmte Wahrsagerin
D. ZONAND,
welche die Vergangenheit und Zukunft aus der Hand, aus dem Gesicht und aus der Photographie verkündet und allgemeine Anerkennung findet, den Charakter der Personen unfehlbar feststellt, empfängt täglich Ziegelstr. 60, Front, I. Etage, Wohn. 3. 7916



Lodzer freiw. Feuerwehr.

Montag, d. 8. August 6½ Uhr Abends

Uebung

der ersten 4 Züge in den Requisitenhäusern der betreffenden Züge.

8043 **Das Kommando.**

Beilage zu Nr. 350 „Neue Lodzer Zeitung".

Abend-Ausgabe. Freitag, den (23. Juli) 5. August 1910. Abend-Ausgabe.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

— Zu den Intendanten-Verhaftungen. In der Peter-Paul-Festung, wo sich zurzeit sieben verhaftete Intendanten befinden, ist die Order eingelaufen, in zwei bis drei Tagen Platz für eine aus elf Personen bestehende neue Gruppe von Verhafteten zu schaffen. Die drei in der Kommandantur Internierten mitgerechnet, werden sich nun im ganzen 21 Intendanten in Haft befinden. Ihr Prozeß wird wahrscheinlich im Oktober zur Verhandlung kommen.

— Ernteaussichten. In diesen Tagen hat in Petersburg eine Versammlung der Vertreter aller russischen Eisenbahnkomitees stattgefunden, um über die Höhe der zu erwartenden Ernte die nötigen Aufschlüsse zu erhalten und über die Möglichkeit ihrer Bewältigung zu verhandeln. Nach den dortigen Schätzungen wird der diesjährige Getreideverkehr wenn nicht um 10 Prozent höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen als in der Kampagne 1909—10 stellen, sodoch mindestens dieser gleichkommen. Diese Schätzung beruht nicht allein auf den mutmaßlichen Ergebnissen der bevorstehendenden Getreideernte. Es wird auch mit großen, unrealisierten Beständen des Vorjahres gerechnet. Naturgemäß werden nicht alle Bahnen mit den gleichen Bedingungen zu rechnen haben. Der Ostrayon (Samara) sowie der Woroneshrayon, zu dem u. a. die Rjasan-Uralsk- und die Wladikawkasbahn gehören, dürften um 15 Prozent geringere Getreidemengen zu verladen haben. Das Kiewer Komitee hingegen rechnet mit wesentlich besseren Erntebedingungen. Insbesondere hoffen die Südwestbahnen auf um 30 bis 40 Prozent höhere Anforderungen an ihre Verladungsfähigkeit als in der Kampagne 1909-10. Das Warschauer Komitee berechnet die zur Verladung gelangenden Mengen auf 55 Millionen Pud und zwar sollen hiervon auf die Warschau-Wiener Bahn 9 Mill. Pud entfallen. Der Export der Transitware dürfte in diesem Rayon nicht geringer als der vorjährige ausfallen.

Moskau. Das Geständnis eines Mörders. In Moskau erschien am 19. Juli beim Pristaw des Ssuschtschewski-Stadtteils ein junger Mann in höchster Erregung und erklärte dem Polizeibeamten, daß ein schweres Verbrechen auf seiner Seele laste: er gehöre zu einer revolutionären Verbindung und habe einen seiner Genossen, den Studenten des Petersburger Polytechnikums Nikolai Krylow, den er für einen „Provokator" gehalten habe, ermordet.

Der renige Verbrecher, ein gewisser Michail Gawrikow (aus dem Bauernstande), erzählte folgendes. — In letzter Zeit wurde in den revolutionären Kreisen, in denen er verkehrte, davon gesprochen, daß der Student Krylow („Cäsar" — wie er in revolutionären Verschwörerkreisen genannt wurde) die Mitglieder der revolutionären Gruppe an die Polizei verrate.

Man beschloß, „Cäsar" zur Rede zu stellen — Einige Studenten, unter ihnen Krylow (Cäsar), Gawrilow und eine Frau, die zur revolutionären Verbindung gehörten, unternahmen am 5. Juli zu diesem Zweck eine Bootfahrt in Petersburg. In dem bei der Tuschkow-Brücke gemieteten Boot ruderten sie hinaus. Bei der Petrowski-Insel wurde Halt gemacht. — Gawrilow begann den Studenten Krylow zur Rede zu stellen und beschuldigte ihn ohne Umschweife dessen, daß er die Rolle eines agent provocateur spiele. — Cäsar-Krylow wies die Beschuldigung mit Entrüstung zurück; Gawrilow fuhr aber fort, ihn anzuklagen, wobei sich die übrigen Genossen auf seiten des Anklägers stellten.

Krylow, der sah, daß niemand seiner Verteidigung Glauben schenken wollte, schwieg beleidigt still. Das brachte Gawrilow auf, der in einer Zornesaufwallung plötzlich einen Revolver hervorzog und mit drei Schüssen Krylow zu Boden streckte.

Die Genossen taten nun alles, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, landeten mit dem Ruderboot an einer entlegenen Stelle in der Nähe der Ropesschen Fabrik, wo sie die Leiche im Gebüsch versteckten. — Hierauf ruderte die Gesellschaft zur Tutschkow-Brücke zurück, gab dort das gemietete Boot ab und jeder kehrte nach Hause zurück.

Gawrilow hatte sich lange eingeredet, daß er ein „gutes Werk" vollbracht, einen „Provokator" getötet habe. — Als er aber von zuverlässiger Seite erfuhr, daß die ganze revolutionäre Gruppe irregeführt worden, daß der Student der ihm zur Last gelegten Handlungsweise nicht schuldig war — da packte den Mörder die Reue.

Von Gewissensbissen geplagt, reiste Gawrilow am 10. (23.) Juli von Petersburg ab und irrte tagelang ratlos in Moskau umher. — Dann kam er endlich zur Ueberzeugung, daß der einzige Ausweg nun für ihn sei, sich dem Arm der Gerechtigkeit auszuliefern — was er denn auch getan hat.

Jalta. Die Spur von General Dumbadse ist gefunden worden. Wie der „Terek" mitteilt, ist der Jaltasche General Dumbadse aus Astrachan auf dem Dampfer „Weliki Knjas Alexei" der Gesellschaft „Kawkas i Merkuri" unerwartet in Petrowsk angenommen. Von seiner Ankunft hätte niemand erfahren, wenn sich nicht zufällig unter dem Publikum, das den Dampfer erwartete, einige frühere Dienstgenossen des Generals befunden hätten, die ihn auch unter den Passagieren, die den Dampfer ließen, erkannten, trotzdem Dumbadse als reisender Engländer gekleidet war. Als erster erkannte ihn sein alter Regimentskamerad. der ehemalige Polizeimeister von Petrowsk, Herr Skworzow, und stürzte mit dem Ruf. „Ew. Exzellenz!" auf ihn zu. Ich bin jetzt keine Exzellenz, sondern nur ein Engländer", antwortete der General lachend und umarmte Skworzow. Währenddessen verbreitete sich unter dem zahlreichen Publikum das Gerücht, daß mit dem Dampfer General Dumbadse angekommen sei, und in einem Augenblick umringte eine dichte Menge den seltenen Gast, während er, die Aufmerksamkeit aller auf sich zog, in ein friedliches Gespräch mit Skworzow und anderen Bekannten vertieft dastand. Von der Dampferhaltestelle fuhr General Dumbadse mit dem Zuge Nr. 9 der Wladikawkaser Eisenbahn in einem aparten Koupee erster Klasse an demselben Tage nach Kislowodsk. Wie man erzählt, werden Purischkewitsch und Dumbadse den Sommer zusammen dort verbringen. General Dumbadse erzählte Bekannten, daß er jetzt aus Petersburg komme, wohin er in Dienstangelegenheiten gefahren wäre. Er hätte noch, wie er ferner erzählte, keine Gelegenheit gehabt, die ihm nötigen Persönlichkeiten aufzusuchen, da ja gegenwärtig fast alle Würdenträger Petersburg verlassen hätten. Als man ihn über seine neue Ernennung fragte, war die Antwort Dumbadses, daß er entweder zum Kommandanten einer Festung an der westlichen Grenze ernannt werden oder einen Posten am Hofe erhalten würde.

Ueber die Börsen-Spekulation

hat sich in den „Birsh. Wed." eine Persönlichkeit, die im Finanzministerium eine hohe Stelle einnimmt, in längerer Erörterung ausgesprochen.

„Es ist uns bekannt", erklärte nach der „Petb. Ztg." der Gewährsmann des Blattes, „wie weit schon die Börsenspekulation gegangen ist. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei das rasche Tempo, in dem die Börsenspieler die Preise in die Höhe treiben. Doch liegt in dieser Aufwärtsbewegung der Kurse auf die meisten Papiere bei dem gegenwärtigen Stande unseres Geldmarktes nichts Verdächtiges."

Für diese Erscheinung führt der hohe Finanzbeamte vor allem die gute Ernte des vorigen Jahres und die guten Ernteaussichten für den Herbst (über mittel) an. Die Unternehmer, die Banken und Eisenbahnen machen gute Geschäfte. . . Das würde zu einer weiteren Aufwärtsbewegung der Papiere führen, die am Ende des Jahres höher stehen würden als jetzt. — Noch niemals hätte der Fiskus über so große Goldvorräte verfügt: außer den 1½ Milliarden in der Staatsbank verfüge der Fiskus noch über mehr als 500 Millionen Gold auf laufende Rechnung in ausländischen Banken. Rußland sei imstande, unbehindert mit dem Goldrubel zu bezahlen. Kein Land der Welt, die Goldvaluta eingeführt haben, verfüge über eine solche Garantie wie wir.

„Die Rente festigt sich und dürfte zum Herbst auf 96 steigen. Warum nicht auf 100? fragen Sie. Aus dem einfachen Grunde, weil die Rente nur eine Einnahme von 2,8 % ergibt, während viele Banken für Gelddepots 5 % und mehr zahlen."

Auf die Frage, ob man nicht wie vor Jahren, das Publikum vor den Gefahren der Agiotage warnen solle, erwiderte der Gewährsmann, daß der Gedanke an Communiques dieser Art jetzt fern liege. Wir leben jetzt in einer Zeit, wo eine Bevormundung des Publikums überflüssig erscheint. — Es bedürfe keines Gängelbandes mehr.

Das Finanzministerium sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich in einem Bankkontor eine sog. „amerikanische Börse" etabliert habe, wo die Börsianer um 5 Uhr nachm. zu Abschlüssen zusammenkommen . . . „Was liegt daran? — Mögen sie tun, was sie wollen: Das Publikum müssen sie doch zu den Notierungen des Börsenbulletins befriedigen. Sollten uns allerdings Klagen zugehen, daß sie das nicht tun, so liegt die Sache anders: dann würde ein Kriminalvergehen vorliegen . . ."

„Wir werden auch", fuhr der Gewährsmann fort, „im Zusammenhang mit dem Krach des Bankkontors Trapesnikow gefragt, ob wir nicht eine Revision der Wechselbuden und Bankkontore vornehmen sollen? — Vor allem ist es schwer, etwas Besonderes im Bankrott Trapesnikows herauszufinden. Er hat aus Hartnäckigkeit oder Unwissenheit gegen den Strom schwimmen wollen: alle Papiere stiegen — er aber spekulierte auf Baisse . . ."

Ferner hätten solche Revisionen selten praktische Resultate. Die Revidenten bringen zur Anzeige, daß dieses oder jenes Bankgeschäft gegen die Bestimmungen verstoßen habe. Die Sache wird der Prokuratur überwiesen. Die Gerichte sind aber derart mit Prozessen überhäuft, daß sich die Folge ergibt, wie vor längerer Zeit nach der Revidierung eines Bankhauses. Von den Mißbräuchen wurde der Prokuratur Anzeige gemacht — die Untersuchung ist aber noch immer nicht abgeschlossen.

Die Frage, ob nicht eine Gefahr darin liege, daß einträgliche russische Papiere eifrig von Ausländern aufgekauft würden, wurde — im weiteren Verlauf des Interviews — dahin beantwortet, daß darin nichts Bedenkliches liege, und jedenfalls Verbote in diesem Fall nicht am Platz seien. — Man könne meist die Beobachtung machen, daß Werte mit unbestimmten Revenuen nach London gehen, Prozentpapiere aber hauptsächlich in Paris placiert werden. — In letzter Zeit rufe aber der Geldüberfluß bei uns die umgekehrte Erscheinung hervor: ein Zurückströmen unserer Papiere in unsere Kassen. Das sei eine durchaus gesunde Erscheinung.

Die Cholera im Donez-Steinkohlenrayon

hat in letzter Zeit ungemein stark um sich gegriffen. Den Daten des Konseils der Montanindustriellen-Kongresse Südrußlands zufolge sind in den Kreisen Bachmut und Slawjanoserbst, wie die „Petb. Ztg." berichtet, gegen 2000 Erkrankungs- und gegen 1000 Todesfälle (50 Proz.) zu registrieren gewesen. Die von Panik ergriffenen Bergleute verlassen in Massen die Bergwerke, nachdem sie ihre Abrechnung erhalten haben. Der Abzug der Bergleute hat eine rasche Rückwirkung auf die Bergwerksstätigkeit ausgeübt. Eine Anzahl Gruben sind vollständig geschlossen werden, in anderen ist die Ausbeute um 50 Prozent, in noch anderen gar um 85 Prozent zurückgegangen. Der Bevollmächtigte der Montan-Industriellen-Kongresse Südrußlands Mitglied des Reichsrats N. S. Awdakow hat dem Handelsminister einen Bericht eingereicht, in welchem er darauf hinweist, daß, wenn die Cholera noch zunehmen sollte und die

---

Die Trennung ist der Liebe, was dem Feuer der Wind ist: das kleine löscht er aus und entzündet das große.

Christa Weltin.

Roman
von
A. Hottner-Grefe.

(20. Fortsetzung).

Jula begriff nicht. Und während jetzt die halbtaube Magd den Tisch zu einen späten Abendmahlzeit herrichtete, wirbelten ihr tausend Gedanken durch den Kopf. Als die Haushälterin wieder draußen war, trat sie ganz nahe neben ihren Bruder und nahm sanft seine heißen Hände.

„Frank," sagte sie leise, „Du hast sie einmal lieb gehabt — diese Frau? Kannst Du mir das sagen?"

„Lieb gehabt?" er lächelte bitter. „Weißt Du, wie das ist? Wenn man jemanden, der noch atmet, „lieb gehabt" hat, dann war's nicht das Rechte, Jula, Aber bei mir ist's tief gesessen. Denn — siehst Du — ich hab' sie heut' noch lieb, grad' wie damals. Vielleicht noch viel mehr. Und ich werd' sie lieb haben in alle Ewigkeit."

Es war kein Pathos in seinem Ton, aber es klang etwas drinnen, das Jula erschütterte.

Also auch er? Und auch er schleppte ein solches Gefühl mit sich durch das Leben, so ganz aussichtslos, so entsagend?

Frank Weltin hatte die Bilder zusammengerafft und steckte sie ein.

„Das sind meine Gefährten. Immer sie. Nur sie. In allen den endlosen Jahren nichts anderes, das ist oft zumwahnsinnig werden, Jula."

„Und ändern läßt sich da gar nichts „" fragte sie zaghaft. Er schüttelte den Kopf.

„Nein."

Frank Weltin ging mit wuchtenden Schritten auf und ab. Jula saß neben dem Tische und sah prüfend nach ihm hin. Er war nie ein welcher Mensch gewesen, nie mitteilsam. Es war zwischen ihnen eigentlich trotz aller Geschwisterliebe oft etwas Fremdes, Unverstandenes. Und in den Jahren seiner selbstgewählten Einsamkeit hatte sich dies bei ihm noch verschärft. Aber dieses Telegramm schien den Bann zu brechen. Heute begann er zu sprechen, von sich, von seinem Schicksal. Er sprach so bewegt, als sei er ganz allein und rede nur zu sich selbst.

Von seinen Kadettenjahren begann er zu sprechen. Der spätere Oberst von Risnach hatte längere Jahre hindurch die Militär-Bildungsanstalt geleitet, in welche er eingereiht worden war. Damals war Elisabeth von Risnach noch „die Liesel" gewesen, das kleine, schmächtige Ding mit den langen, schönen Zöpfen. Sie hatten zusammen Tanzstunden gehabt und auf den Bällen der Anstalt durfte er, ein paar Jahre später, mit ihr, der 15jährigen, den Tanz eröffnen. Damals hatte es angefangen. Es war noch halb eine törichte Kinderneigung, halb aber schon ein goldener Jugendtraum.

„Und da hast Du daheim nie ein Wort davon erwähnt?" frug Jula in eine Pause hinein.

Er blieb eine Minute lang vor ihr stehen.

„Daheim? Was hätt' ich darüber reden sollen, Jula? Und mit wem dann? Mit der Mutter? Mein Gott, die war ja Jahre lang krank und die Verhältnisse waren so knapp. Es hat ja nie gelangt bei uns. Da ist die Mutter vor lauter Rechnen und Sparen mit der Zeit zu der Ueberzeugung gekommen daß das Beste im Leben eine sichere, ruhige Existenz ist. Die gibt's nur dort, wo man Geld genug hat. Daß Ihr Mädels Euch einmal besonders brillant verheiraten würdet, das hat sie wohl nicht zu hoffen gewagt. Aber ich — ein Offizier — die Leute sagten ein hübscher, schneidiger Offizier, ich sollte die Familie herausreißen. Da war unser reiche Cousine, die Helene, die war ja im Familienrat schon immer mir bestimmt. Und als ich zum erstenmal als Leutnant heim kam, da hab' ich es ohne jede Selbstüberschätzung merken müssen, daß das Mädel recht gern „ja" gesagt hätte zu dem Wunsche der Eltern. Nur daß ich schon die andere im Kopfe hatte — das war das einzige Hindernis. Wenn ich neben Helene herging und mich an ihrer Hausbackenheit langweilte, sah ich immer neben der kleinen, dicken, kerngesund ausgesehenden Cousine das zarte, seine Liesel mit den schönen Augen mit dem rosigen Munde, der so reizend lächeln konnte. Und dann brachte ich das Wort, das mich an Helene binden sollte, nicht über die Lippen. Die Mutter war damals sehr enttäuscht, Onkel und Tante auch. Helene schmollte in auffallender Weise. Aber man tröstete sich: Ich war noch so jung, sollte erst ein wenig austoben; dann würde ich gescheiter sein. O, wenn sie gewußt hätten, alle die guten, fürsorglichen, alten Leute, daß ich schon einen Winter später mich heimlich mit Elisabeth verlobte —"

Er brach jäh ab. Sein mageres Gesicht hatte einen weichen Zug, heiß stieg ihm das Blut zu Kopf.

„Es hat's kein Mensch wissen dürfen, außer Lisbeths Mutter," sagte er dann ruhiger. „Die war eine stille, geduldige Frau und hing abgöttisch an ihrem Kinde. Der Oberst war ein Tyrann und neigte stark zum Leichtsinn. Auch trank er gern ein paar Gläser über den Durst und dann gab es wüste Szenen. Gespielt hat er oft toll und das Geld glitt ihm durch die Finger. Aber für Elisabeth war so viel da, daß es eine Oberleutnants-Kaution ergab. Also, da hieß es nun abwarten. Freilich, als dann der Laßwitz ins Haus kam, da wurde auch die Mutter schwankend. Das war ein Mensch, mit dem konnte ich es kaum aufnehmen. Ein wunderschöner Mann, so recht ein Künstler. Vom Vater her deutsch, aber die polnische Mutter hatte ihm die Augen vererbt und den rassigen Gesichtsschnitt und die Hände. Alle Mädels waren rein verrückt in ihn, nur die Lisbeth nicht. Die hatte eher eine Scheu vor ihm und dann hielt sie an mir fest. Aber er schwärmte für sie. „Madonna" nannte er sie und „seine Heilige." Er war doppelt so alt wie sie. Damals schon sechsunddreißig. Eine Leidenschaft war's wohl kaum, die er für sie empfand, eher ein Ausruhen für ihn, nach einer ziemlich tollen Lebensjagd. Er war sehr reich und seine Plastiken — er war Bildhauer — trugen ihm auch noch viel Geld ein. So war's ja kein Wunder, daß er alle eroberte. Er war damals viel bei den Risnachs — der Alte hing an ihm und auch die Frauen."

„Wann ist denn das gewesen?" fiel Jula ein.

„Wann? Im Frühling werden's elf Jahre. Wir waren alle in Wien." —

„Kam Christa denn nicht damals sehr oft in das Haus des Obersten?" fragte Jula. „Du weißt, Mutter und ich mußte nach Meran — Ihr wart allein hier —"

„Ich glaube schon," sagte Frank Weltin erstaunt, „sie kam so ziemlich täglich. Der Laßwitz hat sie, wie mir scheint, auch modelliert. Ja, jetzt erinnere ich mich genau: Sie hat ihm oft gesessen zu einer Statuette „Der Lenz." Da wollte er ihren Kopf verwenden. — Aber was soll's damit?"

„Erzähle nur weiter," sagte Jula drängend.

(Fortsetzung folgt.)

Bergleute ihren Abzug fortsetzen sollten, die Kohlenausbeute zweifellos kolossal zurückgehen wird. Der Kohlenmarkt muß dann ohne Zufuhr bleiben und die Kohlengruben erleiden bereits gegenwärtig ungeheure Verluste. Die in Massen abziehenden Bergleute aber verschleppen auf den Eisenbahnen die Cholera durch ganz Rußland. Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera müssen unverzüglich Platz greifen. Die Bekämpfung der Cholera im Bergwerksrayon würde nach Ansicht Awdakows wesentlich erleichtert werden, falls dort unverzüglich ein Regierungsbevollmächtigter ernannt würde, der mit umfassenden Vollmachten versehen und an die Wechselbeziehungen der einzelnen Ressorts nicht gebunden wäre. Dieser Bevollmächtigte müßte in seiner Hand die Machtvollkommenheit zu Cholerabekämpfungsmaßnahmen in sämtlichen Gouvernements und Gebieten Südrußlands, wo Bergwerke sind, konzentrieren, also im Don-Kosakengebiet, in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Charkow, Chersson und Taurien sowie auch auf den Krons- und Privatbahnen im Bergwerksrayon. Die Macht des Bevollmächtigten müßte sich auch auf die dortigen Landschafts- und Stadtverwaltungen erstrecken sowie auf das Akziseressort zwecks Beaufsichtigung des Branntweinhandels und zur Hemmung des heimlichen Branntweinverkaufs. Er müßte also in jegliche Sphären eingreifen können, welchem Ressort sie nur immer kompetieren. Zur Grundlage der Bekämpfung der Cholera aber muß, wie Awdakow am Schluß seiner Denkschrift betont, die ökonomische Sanierung der Gesamtbevölkerung des Reichs gemacht werden, da die dürftige materielle Lage der breiten Volksmassen bei mangelnder Kultur das Volk physisch und moralisch entkräfte.

Streik der Werftarbeiter in Hamburg.

Hamburg, 4. August.

Nachdem die Reedereien und der Verein deutscher Seeschiffswerften die Forderungen der hiesigen Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes abgelehnt haben, haben die Werftarbeiter Hamburgs, wie bereits gemeldet, in einer stark besuchten Versammlung beschlossen, auf allen Hamburger Werften die Arbeit niederzulegen. Nach dem Beschluß der Zentralwerftkommission soll sich der Kampf vorläufig auf Hamburg beschränken. Es wird jedoch allgemein befürchtet, daß die übrigen Werftorte schon in den nächsten Tagen mit der Aussperrung der Arbeiter antworten werden. — Hier in Hamburg kommen etwa 7000 bis 8000 Arbeiter in Betracht. Die Arbeiter der kleineren Reparaturwerften werden dem Ausstand nicht beitreten, da sie keine Forderungen gestellt haben.

Die Streikenden fordern, wie hier rekapituliert sei, Einführung einer einstündigen und Sonnabends einer zweistündigen Verkürzung der Arbeitszeit, eine erhebliche Lohnaufbesserung, die Einführung fester Einstellungslöhne für die einzelnen Berufe und die Zusicherung eines Mindestverdienstes von 33½ Prozent bei Akkordarbeiten. Weiter wird dem Hamburger Fremdenblatt aus Kiel gemeldet: Die Vertrauensleute der Werftarbeiter haben mit allen gegen vier Stimmen sich für den Beschluß der Hamburger Konferenz, den Werftarbeitern den Streik freizustellen, ausgesprochen. Die Stimmung in den hiesigen Werftarbeiterkreisen ist für den Streik. Er wird voraussichtlich am Donnerstag abend in drei großen Werftarbeiterversammlungen proklamiert werden. Es handelt sich hier um 5000 bis 6000 Werftarbeiter.

Bremen, 3, August. Auf der Tecklenborgwerft in Geestemünde legten die Kupferschmiede die Arbeit wegen Differenzen über die Berechnung der Akkordarbeit nieder; auf der Seebeckwerft wurden 30 Schmiede und Schiffbauer wegen Verweigerung von Ueberstunden entlassen.

Hamburg, 5. August. (P. T.-A.) Auf den großen Schiffswerften haben etwa 8000 Personen die Arbeit eingestellt; sie fordern Verkürzung des Arbeitstages und Erhöhung des Lohnes.

Vom spanisch-vatikanischen Konflikt.

Rom, 4. August.

Kardinal Vincenzo Vannutelli, dessen Name vom Konklave her bekannt ist, empfing einen Vertreter des Giornale d'Italia, dem er erklärte, die Kardinale seien gar nicht in der Lage gewesen, die einzelnen Phasen der spanischen Angelegenheit zu verfolgen. Hoffentlich werde es den Bemühungen des Stuhles gelingen, dafür zu sorgen, daß sich die Lage nicht noch mehr verschärfe, vielleicht durch etwas größeres Entgegenkommen. Als das Gespräch auf Canalejas kam, brach der Kardinal in den Ruf aus: „Er ist ein fürchterlicher Mann! Möge Gott sein Herz erleuchten!" Auf die Frage über die Stellungnahme des Königs Alfons im Konflikt mit Rom meinte der Kardinal, der König sei von Hause aus ein eifriger Katholik; er sei aber noch jung und befinde sich in großer Verlegenheit. Das spanische Volk sei zum Teil gut katholisch und mißbillige Canalejas antiklerikale Politik, die hoffentlich nicht auch noch Portugal erfassen werde. Dort sei die Regierung viel gemäßigter, und die Dynastie dem Heiligen Stuhle sehr ergeben. Nach diesem Gespräch unterhielt sich der Vertreter des Giornale d'Italia mit dem im Hause des Oheims des Kardinals lebenden Advokaten Galileo Vannutelli. Dieser, aus dem offenbar die Ansichten seines Oheims sprachen, sagte, daß außer Merry del Val und Viver y Tuto alle anderen Kurien-Kardinäle kaltgestellt seien. Statt mit Weisheit und Ruhe mit dem Spanier zu verhandeln, das er doch als Spanier hätte kennen müssen, habe Merry del Val durch seine Unbedachtsamkeit alles verdorben. Es wäre übrigens verhängnisvoll, wenn Merry del Val heute den Posten verließe, denn niemand wäre imstande, alle seine Fehler wiedergutzumachen.

Rom, 4. August. (Preß-Tel.) Der Botschaftsrat Marquis de Gonzales, der mit der Führung der spanischen Geschäfte betraut ist, hat sich seit der Abreise des Botschafters Ojeda nicht im Vatikan sehen lassen. Doch steht der spanische Geschäftsträger in regem Notenaustausch mit seiner Regierung und dem in Leghorn weilenden Botschafter. Ojeda wird morgen mit seiner Familie in Paris eintreffen.

Klerikale Vorbereitungen.

Madrid, 5. August. (Preß-Tel.)

Als das Verbot der Regierung, die katholische Massendemonstration in San Sebastian nicht abhalten zu dürfen, bekannt wurde, verließen zahlreiche Automobile San Sebastian und Bilbao, um den Bewohnern der baskischen Städte mitzuteilen, daß die Demonstration doch stattfinde. Die Klerikalen bestehen darauf, trotz aller Vorbereitungen der Regierung und trotz des Verbots. Katholische Obmänner durchziehen das Land, fordern zum Widerstand gegen die Regierung auf und verlangen dasselbe Recht der Versammlungsfreiheit, das den Liberalen und Klerikalen bei den letzten antiklerikalen Umzügen in Madrid zugestanden wurde.

Nach einer Meldung des San Sebastianer „Pueblo Vasco" werden am Sonntag allein acht Sonderzüge die Demonstranten von Bilbao nach San Sebastian befördern, ungerechnet die zahlreichen anderen Züge aus den Städten des baskischen Hinterlandes. Von den Häfen werden Dampfer die Katholiken an den Bestimmungsort bringen. Die Zahl der Teilnehmer am Massenprotest wird auf über Hunderttausend geschätzt. Proklamationen werden im Lande verteilt, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, die alte Religion des Landes zu retten und der Regierung zu zeigen, daß ihr Verhalten einen Religionskrieg heraufbeschwören muß. Entgegen den Vorbereitungen auf klerikaler Seite fordern die Liberalen aller Richtungen die strengsten Regierungsmaßnahmen zur Verhinderung der Demonstration.

Die Lage in Bilbao.

Madrid, 5. August. (Preß-Tel.)

Die streikenden Bergarbeiter in Bilbao und San Sebastian halten aus, wenngleich die Unterstützungskassen längst leer sind und in ihren Reihen das größte Elend herrscht. Sie beklagen sich bitter darüber, daß die Arbeitgeber Tausende für die katholische Demonstration in San Sebastian ausgeben, anstatt das Geld zur Besserstellung ihrer Arbeiter zu verwenden. Ruhestörungen sind vorläufig nicht zu befürchten. Die Ausständigen haben erklärt, solange Ruhe und Frieden halten zu wollen, als keine Streikbrecher in den Minen beschäftigt werden. Den Vermittelungsvorschlag mehrerer Abgeordneter, die Arbeit unter der Bedingung wieder aufzunehmen, daß die Regierung in Kürze ein Gesetz über den Neunstundentag einbringe, ist abgewiesen worden. „Mag die Regierung erst das Gesetz bringen", war die Antwort. „Dann werden wir auch wieder arbeiten."

Madrid, 5. August. (P. T.-A.) 138 andalusische Vereine, welche mehr als 80,000 Mitglieder zählen, übersandten an Canalejas eine Adresse, in welcher sie die antiklerikale Tendenz der Politik des Kabinetts begrüßen. Der Republikaner Soriano bereitet zum 7. August eine große Demonstration in San Sebastian vor, als Antwort auf die klerikalen Manifestationen.

Die Deutschenhetze in China.

Peking, im Juli.

Schon vor drei bis vier Jahren sah man immer wieder in den Spalten chinesischer Zeitungen kleinere oder größere Hetzartikel gegen Deutschland erscheinen, denen man es aber am Stil und der ganzen Komposition anmerkte, daß sie aus fremder Quelle stammten. Osaka in Japan war damals der Schlupfwinkel, aus dem fast alle diese gehässigen Artikel stammten, und es dürfte nicht uninteressant sein, nachzuspüren, wie solche frivole Färbereien und Erfindungen entstehen, die zunächst als Telegramme in die Welt gesetzt und als solche von der nachrichtenarmen, weil unter strenger Zensur stehenden, chinesischen Presse weiterverbreitet und ausgebeutet werden. Kürzlich konnte man in mehreren chinesischen maßgebenden Zeitungen an hervorragender Stelle lesen, daß die in Peking weilenden Studenten aus der Provinz Schantung große Massenversammlungen abhielten, um wegen des habgierigen Vorgehens der Deutschen in Schantung einen Boykott deutscher Waren in die Wege zu leiten. In dieser Zeit waren sowohl die Pekinger Reichsuniversität wie auch alle übrigen höheren Schulen in Peking geschlossen, es herrschte dort damals in dieser Beziehung dieselbe Oede wie an ausländischen Universitäten in der Ferienzeit; sind in Peking auch die Schüler und Studenten fast alle Interne, so bringen sie doch an ihren Ausgehtagen Leben und Bewegung in die Massen. Anfangs Juli aber, als die oben erwähnten Artikel erschienen, waren bis auf zehn oder zwölf Studenten aus Schantung keine weteren von dort in Peking. Und diese hatten gerade das sehr schwierige „Palastexamen" vor, das für die sogenannten Auslandsstudenten und solche literarisch gebildeten Studenten vorgesehen ist, die noch auf Grund der alten Examina geprüft sind und mit Hilfe des neuen bestandenen Examens eine Anstellung suchen.

Einer dieser guten Leute hatte in Peking einen Studienfreund, der in England seine Vorbildung erhalten hatte, und besuchte mit einem Schantunger Schulkollegen zusammen diesen Studiengenossen, der gleichfalls ins Palastexamen steigen wollte. Im Gespräch über Politik war man bald beim Ausland angelangt, und der aus England Zurückgekehrte hänselte den Studenten aus Schantung wegen seiner angeblichen Zugehörigkeit zu Deutschland, das ja jetzt seiner Provinz den Fuß auf den Nacken gesetzt hätte. Genugsam durch diese Spöttereien aufgebracht, wollte nun der Schantunese mit seinem Patriotismus und seiner Tatkraft paradieren und rief erregt aus: „Treiben es aber die Deutschen zu toll in Schantung, so boykottieren wir ihre Waren", worauf der andere erwiderte: „Hättet Ihr längst tun müssen!" Sprachs und eilte flugs zu dem ihm als Anglophilen gut bekannten Reuterkorrespondenten in Peking am Hatamen, der aus der schon aufgebauschten Erzählung des Musensohnes das bekannte Reutertelegramm mit den Massenversammlungen machte. So wird aus der Mücke ein Elefant; gefährlich genug aber ist das Treiben solcher gewissenlosen Korrespondenten, die es darauf absehen, mit Sensationsnachrichten zu glänzen auf Kosten anderer Nationen, die aber in solchem Falle, schnell bei der Hand, nie die Antwort schuldig bleiben lassen sollten. Nicht minder sind es gewisse japanische Korrespondenten, von denen es etwa ein Dutzend in Peking gibt, die jedwede Nachricht, die Deutschland irgendwie schaden könnte, schadenfroh und geflissentlich verdrehen und als Telegramm nach Osaka oder Tokio weitergeben, von wo sie dann wieder Aufnahme in die ganze chinesische Presse findet. Da dieser wie gesagt, durch die äußerst strenge Zensur — bis auf die in den internationalen Niederlassungen der geöffneten Handelsplätze erscheinenden Zeitungen — bezüglich der chinesischen Politik der Mund verstopft ist, so nehmen sie Auswärtiges mit Kußhand auf und treten besonders solche Sensationsnachrichten wie die oben erwähnte mit patriotischer Begeisterung breit, bis daraus endlich eine von niemanden gewollte Mißstimmung der Völker entsteht, die der Artikel gerade angeht. Und wer hat den Vorteil? Tertius gaudens! — — —

Wie England die Chinesen nach Tibet zog.

London, 4. August.

In der „Times" veröffentlicht Generalmajor Sir Francis Younghusband, der einstige Leiter der Tibetexpedition, einen Artikel, in dem er die Geschichte Tibets, nachdem die englischen Truppen es verlassen hatten, erzählt. Sofort nachher hätten die Chinesen ihre Garnison in Lhasso von 500 auf 25,000 Mann verstärkt und alle Forts und Posten mit Truppen besetzt; sie hatten die Regierung den tibetanischen Gouverneuren entrissen und in ihre Hand genommen, Younghusband bedauert, daß die englische Regierung einwilligte, von Chinesen die Kriegsentschädigung für die Tibetaner zahlen zu lassen; damit seien die Tibetaner vollständig in die Hände Chinas geliefert worden. Er warnt vor Chinas Intrigen und bedauert, daß die englische Regierung die Tibetaner und den Dalai Lama nicht gegen die Chinesen in Schutz nehme.

Der Zopf des Prinzen Tsai-Tao.

Die chinesische Militärmission unter Leitung des Prinzen Tsai-Tao ist, wie gemeldet, von ihrer zweimonatigen Studienreise durch Europa nach Peking zurückgekehrt. Die Mitglieder der Mission sind des Lobes voll über alles, was sie in England, Frankreich und besonders in Deutschland gesehen haben. Der Prinz ist sofort zum „Berater der chinesischen Armee" ernannt worden, um die gesammelten Erfahrungen nutzbar zu machen. Er wird im Verein mit dem Kriegsminister, dem bisherigen chinesischen Gesandten in Berlin, Generalleutnant Ying-ch'ang, das schwierige Werk der Schöpfung einer modernen Armee in China zu leiten haben.

Ueber den Umfang der geplanten Reformen ist noch nichts Näheres bekannt. Es hängt, wie General Yin-ch'ang ganz offen gestanden hat, von der Geldfrage ab. Aber eine kostenlose Reform kann bestimmt für die nächste Zeit erwartet werden: der Zopf der chinesischen Offiziere wird fallen. General Yin-ch'ang hat den seinen schon längst der europäischen Haartracht geopfert. Und jetzt kommt aus Peking die Nachricht, daß auch Prinz Tsai-Tao seinen „prächtigen Haarzopf" — wie die „Agence Extreme-Orient" sich ausdrückt — während seiner letzten Reise abgeschnitten hat. Das Fallen dieses prinzlichen Zopfes hat unter den chinesischen Offizieren große Freude erregt. Sie erwarten mit Ungeduld die Erlaubnis, nun auch ihre Zöpfe abschneiden zu dürfen.

Schanghai, 4. August. Das neue kaiserliche Edikt gegen die Beamtenbestechlichkeit wird, wie man allgemein annimmt, Anlaß zur Absetzung einer Anzahl von kleinen Beamten geben; die Hoffnung, daß durch das Edikt den bestechlichen hohen Beamten das Handwerk gelegt wird, ist sehr gering.

Eine neue Aeußerung Ehrlichs über sein Heilmittel.

Die Prager Tageszeitung „Bohemia" veröffentlichte kürzlich, den Bericht zweier Assistenten der Prager Klinik für Hautkrankheit, der Doktoren Bohac und Sobotka, die das „Ehrlich-Hata 606" in mehreren Fällen angewandt hatten. Diese Aerzte waren zu ähnlichen Schlüssen gekommen wie Dr. Bresler, der Ehrlichs Präparat als nicht unbedingt wirksam und als ziemlich gefährlich bezeichnet. Bohac und Sobotka beobachteten in den erwähnten Fällen insbesondere schwere Harnverhaltung, Lähmungserscheinungen, ernste Recidive.

Professor Ehrlich wendet sich nun gegen diese Mitteilungen der beiden Prager Assistenten in einer Entgegnung, die er der „Wiener klinischen Wochenschrift zur Veröffentlichung übergab. Wir sind in der Lage, diese Erklärung Ehrlichs schon heute zu veröffentlichen. Sie lautet:

Frankfurt a. M., 1. August 1910.

Zum Artikel von Bohac und Sobotka bemerke ich, daß von den gleichen Operationsnummern, wie sie in Prag verwendet wurden, weiter 132 Röhrchen an Fauser-Stuttgart, Hanck-Erlangen, Linser-Tübingen, Rille-Leipzig, Spiethoff-Jena gesendet worden sind. Alle diese Stellen melden mir auf Anfrage, daß die von den Autoren beschriebenen Störungen nie beobachtet wurden. Auch sonst ist bei Verwendung von 606 mir von keiner Seite ähnliches gemeldet worden.

Auf Anfrage telephoniert mir Alt-Uechtspringe: „Bei mehr als 200 in hiesiger Anstalt unter genauester Kontrolle und gerade bezüglich des Nervensystems peinlichst untersuchten Fällen, die mit 606 behandelt sind, ist nie derartiges wie in Prag beobachtet worden, niemals eine Blasenlähmung, Harnverhaltung und dergleichen, nie Schwinden der Reflexe. Es muß dort eine Zersetzung des Präparates oder durch Beimengung, vielleicht von Methylalkohol eine Vergiftung vorgekommen sein. Ich verwende grundsätzlich keine Zusätze, außer wenig Normalnatronlauge".

Doerr-Wien telegraphiert mir ebenfalls auf meine Anfrage: „68 Fälle, nie Blasenlähmung, Reflexe vorgestern durch Neurologen bei allen Erreichbaren geprüft, fehlen bei keinem einzigen".

In ähnlichem Sinne telegraphieren Finger-Wien über 40, Neisser-Breslau über 110, Michaelis-Berlin über 68 Fälle.

Es folgt hieraus, daß die von den Autoren beobachteten Störungen weder mit dem Präparat 606 als solchem zusammenhängen, noch daß die speziellen Operationsnummern verdorben waren. Es müssen daher Fehlerquellen in der Herstellung der Lösung oder der Applikation vorgelegen haben und dürfte es sich laut telegraphischer Nachricht von Sellei-Budapest: „Kreibichs Mißerfolge sind typische Methylalkoholvergiftungssymptome" (konform auch Telegramm von Alt und frühere Mitteilungen von Hofrat Emil von Groß, Budapest)" um eine schädigende Wirkung eines vielleicht nicht ganz reinen Methylalkohols gehandelt haben.

Zum Schluß muß ich mein Bedauern aussprechen, daß die Autoren es nicht für *notwendig gehalten haben*, mich rechtzeitig von diesem Vorkommnis zu *unterrichten*, da dann die durch den Artikel versuchte sensationelle Beunruhigung weitester Kreise leicht hätte vermieden werden können.

Ehrlich.

Im Gegensaz zu der Bemerkung Ehrlichs daß es sich um eine Vergiftung durch Methylalkohol handeln könne, erklären die Prager Aerzte aber ausdrücklich: „Anhangweise mag nur noch bemerkt werden, daß auch die Vermutung, es könnte etwa einem anderen chemischen Agens als unserem Arsenpräparat, nämlich dem Methylalkohol die krankmachende Wirkung zugeschrieben werden, sich einfach erledigt und zwar abgesehen von einer einschlägigen Bemerkung Ehrlichs („Münchner Medizinische Wochenschrift" 1910, Nr. 29, Seite 1576) und der ohne üble Folgen vorgenommenen Verwendung des Methylalkohols in so viel bisher schon *nach* Ehrlich behandelten Fällen auch schon *durch* die Tatsache, daß Methylalkohol *erfahrungsgemäß* überhaupt keine Erscheinungen *von* der Art der *von uns* beobachteten hervorbringt."

Den Beobachtungen Sobotkas und Bohacs stehen indessen, *wie* uns aus Wien geschrieben wird erfreuliche Erfolge gegenüber, die ein hervorragender Wiener Spezialist, Universitätsprofessor Dr. Ritter v. Zeißl erzielte.

Professor v. Zeißl berichtet, daß er seit dem 7. Juli d. J., 22 Patienten mit dem neuen Präparat behandelt habe. Irgendeine unangenehme Nebenerscheinung hat das Mittel in keinem Falle hervorgerufen. Notwendig sei es aber, jeden Patienten genau auf Herz, Lungen usw. zu untersuchen; was nach so kurzer Erfahrung gesagt werden kann, sei, daß man die Dosierung des Mittels nach dem Kräftezustand und dem Körpergewicht des Kranken richten muß.

Professor v. Zeißl betont dann, daß die Injektion unterbleiben müsse, wenn die geringste pathologische Erscheinung am Sehnerv zu verzeichnen ist. Wichtig sei es ferner, die Lösung des Präparats möglichst kurze Zeit vor der Einspritzung vorzunehmen und streng aseptisch vorzugehen. Außerdem dürften die Einspritzungen nur unter konstanter Bewachung und Bettruhe vorgenommen werden.

Günstigere Erfolge präzisiert Professor v. Zeißl folgendermaßen: „Das Schwinden namentlich der Schleimhauterscheinungen war bisher geradezu verblüffend".

In der oben erwähnten Nummer der „Wiener klinischen Wochenschrift" wird auch über die Resultate aus der Klinik Neißer mitgeteilt: Neißer hat in Breslau über hundert Fälle behandelt; er konstatiert nicht bloß, daß das Ehrlichsche Mittel alle bisherigen übertrifft, sondern auch, daß bei Ehrlichs andauernder Arbeit die Hoffnung besteht, daß später keinerlei Giftwirkungen hervortreten. Neißer hat auch die schwersten Fälle behandelt und überall ein rasches Zurückgehen der Erscheinungen festgestellt. Die einzelnen Rezidiven erklärten sich aus der kleinen Dosierung. Hervorzuheben ist, daß keinerlei schädliche Giftwirkungen an der Neißerschen Klinik eintraten, so daß Professor Neißer sogar die prophylaktische Behandlung mit Hata 60 empfehlen möchte.

Neißer hält, wie aus dem gesamten Inhalt seiner Mitteilung hervorgeht, von dem Ehrlichschen Präparat sehr viel; aber er sowohl als die anderen Gelehrten, die Versuche anstellten und an die Bedeutung des Mittels glauben, lassen eine wichtige Frage unerörtert, ob „Ehrlich-Hata 606" die Syphilis heilt oder bloß die äußerlich wahrnehmbaren Symptome vorübergehend zum Schwinden bringt. Die Gefährlichkeit der Syphilis, ihre schreckliche Eigenart aber besteht gerade in der Durchseuchung des ganzen Organismus.

Selbstdiagnose eines paralytischen Arztes.

Man schreibt uns aus Paris: Die Gattin eines vielbeschäftigten und angesehenen Pariser Arztes sah sich genötigt, das Gericht um die Verhängung der Kuratel über ihn anzugehen. Er leidet an Gehirnparalyse, die sich zunächst in einer ebenso maßlosen wie sinnlosen Verschwendungssucht äußerte, indes seine sonstigen Verstandeskräfte normal geblieben waren. Er, der sonst niemals an der Börse spielte, übergab an einem Tage nicht weniger als 434,000 Franken einem Agenten, um damit an der Börse zu spekulieren, und tags darauf wieder 165,000 Franken. Einen Gemüsegarten kaufte er um 20,000 Franken, einen Aeroplan um 80,000 Franken und mit 500,000 Franken beteiligte er sich an einer Wagenunternehmung. Dann wurde er Lotteriespieler und kaufte um 40,000 Franken Lose ein. Nach dem Mittagessen pflegte er auszugehen und trat bei einem Obsthändler, einem Optiker u. dgl. ein, um Einkäufe unsinniger Art zu machen: 20 Kilogramm Kirschen, ein Dutzend Brillen. Das gegen ihn eingeleitete Verfahren war demnach gerechtfertigt. Das Merkwürdige aber an der Gerichtsverhandlung, der er selbst beiwohnte, war, daß der kranke Arzt auf die Frage des Richters, ob er von der Absicht seiner Frau Kenntnis habe, antwortete: „Ich weiß es. Die Maßnahme wird in meinem eigenen Interesse getroffen, und ich bin meiner Familie dankbar dafür." Soviel Klarheit über seinen Zustand hat also der kranke Arzt immerhin noch bewahrt, um zu wissen, daß er krank ist. Sein Schicksal erweckt viel Teilnahme in Paris, und man erinnert dabei an einen berühmten Professor der Heilkunde, namens Trousseau, der so magenleidend war, daß er sich nur noch von Milch nähren konnte. Gleichwohl aber ließ er sich's nicht nehmen, seine Vorlesungen zu halten; auf dem Tisch des Katheders stand ein Glas Milch, wovon er von Zeit zu Zeit nippte, und dann pflegte er zu sagen: „Meine teuren Zuhörer, in einem Monat vielleicht werde ich gestorben sein — ich weiß es!" Und das traf auch zu. Die Tragik des Arztes, der um sein Leiden weiß, ohne sich helfen zu können, wirkt auch in dem jetzigen Falle ebenso erschütternd.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing
Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung"